H. G. hum.
158.

H. gen. h. 158.

R.

147

Merkwürdigkeiten
des
geheimnißreichen
Freymäurerordens
und
dessen verdienstlicher Arbeiten.

R

Dedicirt
der
verehrungswürdigen Gesellschaft der Augsburger
H. H. Kritiker.

Wien 1795.
mit Pressefreyheits Schriften.

Die freye Maurerzunft
spricht Gott, spricht Fürsten Hohn.
Jehova der Vernunft,
soll räumen seinen Thron:
Sie bringt ein neues Licht
itzt über unsre Welt:
Religion und Pflicht
bleibt jedem freygestellt.
Seht doch die Thoren an,
die voll des Lichtes sind!
Der Türk beym Alkoran
ist nicht, wie sie, so blind.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Seit dem man den Religionsfegern und Neuerungsgeistern eine dultungsvolle huldreiche Preßfreyheit zu verdanken hat, spizten gleich mehrere hunderte vom Aufklärungsfieber angesteckte Leute ihre Feder, um durch die seltensten Fragen und Beantwortungen über die mehrestentheils eingebildeten Finsternisse Licht zu verbreiten, und den schwachen Köpfen, wie sie sagen, ein reineres Gehirne zu geben. Sie fragten um die Eigenschaften, um die Wesenheit oft solcher Dinge, welche längstens schon allen denen bekannt waren, die nur immer davon etwas zu wissen hatten.

Man wagte sich durch die verwegensten Schriften, die Kirche und den Staat von ihren, aber auch vielfältig nur angedichteten, Mißbräuchen zu reinigen. Man schrieb von den Rechten des Menschen, die zugleich über ihre Grenzen auf die gefährlichste Art mit Ge-

walt ausgedehnt wurden. Man nahm in verschiedenen Schmähschriften eine allgemeine Musterung unter allen Classen derselben vor, und ließ deren einige die erbärmlichste Revüe passiren; wobei die geschornen Köpfe die derbesten Streiche auszuhalten gezwungen waren; also zwar, daß jene gegen dieselben als dem Staate lästige Unthiere, zusammengestoppelte Broschüren, in den Bibliotheken vieler unserer Aufklären wollender und aufgeklärten Schwärmer nicht selten gerade das Hauptfach ausmachen.

An dem Unsinne solcher Schmierer kann ich, vermög meines Standes, zwar keinen Antheil nehmen, vielweniger dadurch beleidigt werden: Wenn aber heutzutage jedoch alles untersucht, alles geprüft, alles der schärfsten Kritik unterworfen wird, warum soll man denn nicht auch ein Bischen in die Klemme fassen eine Gattung Menschen, die sich wie das fruchtbarste Ungeziefer vermehrend', Religion, Staat und die ehrlichsten Leute anzunagen und aufzureiben sich erfrechen, aber dennoch zu gleicher Zeit als die rechtschaffensten, allein klugen, allein redlichen, und für das Wohl der ganzen Menschheit bestimmten und

Be-

beschäftigten Volkslehrer, Freunde und Eiferer prahlen? Soll man also nicht der Beschaffenheit und den Absichten dieser Reformationshelden, welche stolz auf ihren eingebildeten Erfindungsgeist und auf den sich beygelegten allegorischen Namen der **Freymaurer** sind, nachspuren, soll man nicht genauer sich erkundigen, ob sie denn auch wirklich wahre Erfinder ihrer angepriesenen großen Streiche, oder nur lächerliche Affen längst verdammter und verschwundener Hauptschwärmer seyen, ob man sie für Originale, oder nur als nichtswerthe Copien ansprechen müße; oder soll man nicht wenigstens ein wachsames Auge auf ihre Bestrebungen, auf ihre Handlungen haben? Diese Kinder der Finsterniß rühmen sich zwar die ganze Welt zu erleuchten, in der That selbst aber zünden sie ja kein anderes Licht an, als welches ehemal die Manichäer aufsteckten und mit eben diesen zugleich fast gänzlich erloschen ist. Halten wir nur Geschichte gegen Geschichte, die Secte der Manichäer gegen jene der Freymaurer, so werden wir hier das böse Kind in seiner gottlosen Mutter finden.

Es mag vielleicht viele befremden, daß ich hier eine Parallele zwischen Manichäern und Freymaurern anstelle; allein sie sollen wissen, daß dieß nur darum geschehe, damit die Welt ihre Augen öffnen und dem boshaften Unternehmen der lezten einen starken Damm entgegen setzen möchte, ohne sich fernerhin verblenden zu lassen von der Freymaurer verstellten Ehrbarkeit und Scheintugend, mit welcher dieselben sich auszuschmücken, eben so wie ihre Vorläufer, gewohnt sind.

Die traurigen Begebenheiten gegen Religion und Staat, welche das gegenwärtige Jahrhundert enthält, das Lesen verschiedener bewährter Abhandlungen, unter welchen auch jene des berühmten Muratorius, besonders die lezte des ersten Theils, über die Alterthümer Italiens war, brachten mich zu dem Entschlusse, meine Gedanken über die Gleichheit der Freymaurer mit den Manichäern, dem Publikum mitzutheilen. Ich liebe Wahrheit, ohne die spitzigsten Zähne beissender Kritiker zu fürchten. Nur wünsche ich, daß alle übrige, welche vielleicht noch genauere Kenntniß als ich in eben dieser Materie gesammlet haben, mir nachfolgten, um die Sturmglocke gegen Sektirer

rer zu läuten, welche unter der Larve einer sehr feinen Verstellung in ihren geheimen Werkstätten arbeiten, damit sie ja das ganze Menschengeschlecht durch jenes ihr lügenhaftes Versprechen täuschen, daß sie nämlich das goldene Zeitalter wiederum in die Welt zurückführen werden.

Eines gleichen bezaubernden Kunstgriffes haben sich ehemals auch die Manichäer so meisterhaft zu bedienen gewußt, als es nun die Freymaurer verstehen. Wie es jenen gelungen, so scheint es auch diesen nicht fehlzuschlagen: Das schreckbare Unternehmen, Städte, Länder und Thronen umzustürzen, in der satanischen Absicht, die Religion und alle obrigkeitliche Regierungsform auszutilgen; sich aber mit giftiger Schlangenkist indessen allen Augen verborgen zu halten. Hätte im neunten Jahrhundert Petrus Siculus bey der Welt Glauben gefunden, als er auf Bewußtseyn, welches er sich in Armenien erwarb, die wichtige Nachricht gab, von dem vermessenen Rathschlusse jener gottlosen Sectirer, den sie gefaßt hatten, von dort aus in Europa zu wandern, um hier wiederum festen Fuß zu setzen; so würde in der Folge ganz Occident

von jener Pest frey geblieben seyn, von welcher es ein Jahrhundert vorher so glücklich sich entlediget hatte. Aber nein: Man hörte den vorsichtigen Geschichtschreiber Siziliens nicht an: jene Ruchlosen hielten Wort: sie drangen abermal in unsre Länder, um ihre ansteckende Seuche mit grösserer Thätigkeit verbreiten zu können. Soll nicht Deutschland ein gleiches Schicksal von den täglich sich vermehrenden Freymaurern befürchten? Nun etwas näher zur Sache selbst.

Die alten Manichäer so wohl als jene der mittleren Zeiten, hatten den Vorgeben nach, ihre undringliche Geheimnisse, ihr nächtliche Winkelgesellschaften, Berathschlagungen und Logen gehalten. Sie hatten einen schreckbaren Eidschwur unter sich beobachtet, eben so, wie unsere dermaligen Freymaurer. Eine kleine Verschiedenheit ausgenommen, welche allen Sekten eigen ist, behalten sie noch sehr viele von den nämlichen Irrthümern bey; also zwar, daß man die Karaktere der Freymaurer und Manichäer eine und die nämliche nennen darf.

Die ersten wie die lezten stellen und stellten sich öffentlich an, alle die Lehren der katholischen Kirche zu glauben; dabey sie aber alles, was diese lehret, zu einem bitteren Gespötte machen und machten, „Alles, was ihr glaubet, alles was ihr „in der Kirche thut, halten sie für falsch und nichtig:„ so antwortete ein bekehrter Manichäer dem Bischofe zu Kölln, welcher ihn im Beyseyn anderer ausforschte. (1.) Was wohl zu bemerken ist, so war ihr Gott, und ist es noch eben der, welchen der ruchlose Spinoza predigte, die **Natur** nämlich, oder das **Weltalle**. (2.) Dahero nahmen

(1.) Ecbert. Serm. 2. adv. Cathar. Petr. Sic. Manich. hist. Proëm. in Biblioth. PP. T. 16. p. 815.

(2.) S. Aug. contr. Faust.

die Manichäer auch zwey gegen einander streitende Urwesen an: das **Gute** und das **Böse**, beyde nannten sie gleich ewig; nicht anderst, als wie sie die Welt selbst für etwas ewiges angaben: „Sie „sagen, zwo Naturen wären von Ewigkeit sich ein„ander zuwider, eine gute und eine böse, und von „diesen sey alles erschaffen worden. (3.)

Etwas feiner sind freylich die Grundsätze der Freymäurer: denn diese gestatten nur ein einziges Urwesen, d. i. das **Weltalle**, welches zwar seiner Natur nach das Gute und das Böse, folglich den beständigen Kontrast, dieser Bestandtheile der göttlichen Wesenheit in sich enthält; Scharfsinniger jedoch dachten hierinfalls die alten Manichäer; weil sie zu diesem beständigen Widerspruch, zwischen der moralisch guten und bösen Natur, auch die Nothwendigkeit eines zweyfachen Ursprunges einsahen.

Von den Manichäern zu sprechen, halte ich dafür, daß viele aus ihnen nicht einmal ihre eigene Grundsätze verstunden. Denn, wenn man ihre Lehre genau untersucht, so erhellet, daß sie vielmehr Atheisten waren, die kein höchstes, verständiges, ewiges vollkommenes Wesen, welches in der Zeit selbst der Natur ihr Daseyn und Bestimmung gab, und wahrer Gott wäre, anerkannten. Daher sagten die Manichäer des eilften und zwölften Jahr-

hun-

(3.) Echert. Serm. I. in Bib. PP. T. 4. p. 2. edit Paris 1644.

hunderts, wie jene des fünften, und mit ihnen Spinoza, das Ganze der Natur wäre Gott, und alle Dinge hätten Theil an der göttlichen Wesenheit. „Ja sie wollen, daß ein jedes dieser Dinge ein Theil „Gottes sey.„ (4.) Darum hat auch der heilige Augustin, nachdem er bemerket, daß einige unter den Heiden alles, was nur unter die Sinne kömmt, als Götter anbetheten, sich an die Manichäer gewendet, um ihnen zu zeigen, daß sie, und zwar auf eine noch ungereimtere Art in dieser, Gott und dessen Dienst betreffenden Lehre einstimmig wären. (5.)

Die Manichäer verwarfen auch das alte und neue Testament so, wie alle göttliche Offenbarung, welche sie für lauter menschliche Erfindungen ausgaben, auf die nämliche Art, wie es dermal die Illuminaten thun. Jene rühmten sich, wie diese sich rühmen, nur das einzige Gesetz anzunehmen, welches in den Herzen der Menschen geschrieben ist, d. i. welches die durch Philosophie getäuschte Vernunft dem Menschen aufdringet. *

(4.) Ecbert. l. c.

(5.) L. 20. C. 5. Cont. Faust.

* Die Aktenstücke zu München gegen den Illuminatenstifter Weißhaupt und dessen Gesellen vom Jahre 1784. und 1785. wie auch jene aus der päpstlichen Druckerey erschienene Auszüge von der Untersuchung des Freymäurerapostels Cagliostro erweisen es deutlich.

Ferner war bey den Manichäern eine ihrer ersten Lieblingslehren die lächerliche Metempsychosis oder Seelenwanderung, welche sie als eine Theilnehmung der göttlichen Substanz erklärten, gerade so nach dem Sinne der nachmaligen Spinozisten. Ich habe ein angesehenes Mitglied einer ziemlich berufenen Loge gekannt, der für eben diesem Irrthume ganz enthusiastisch eingenommen war. Es versicherte mich dieser im übrigen so ernsthafte als aufrichtige Mann, daß gedachter Irrthum in allen Preußischen und Englischen Logen eine angebethete Lehre sey. **

Bey

---

lich, daß den Freymäurern, Illuminaten und Klubisten kein Naturgeboth heilig ist, so bald dessen Verletzung, als ein anwendbares Mittel zur Ausführung ihrer leichtfertigen Plane dienen kann.

** Diese erdichtete Seelenwanderung heißt in der tollsinnigen Illuminaten-Philosophie, die Naturentwicklung, oder der zukünftige Zustand einer erhöhten Vollkommenheit. Doch wunderlich: Die alten Philosophen haben aus einem pur moralischen Naturgefühle für böse sündhafte Seelen noch eine strafende Gerechtigkeit, und einen unglücklichen Zustand bestimmt. Dieß aber gefiel den unsrigen Aufklärern nicht: Vielmehr wollen sie für die zu erwirkende Welterneuerung eine ganz materielle, lustig ausgedachte Stufenleiter, z. B. daß aus Steine Thier, aus dem Thiere Mensch, aus dem Menschen aber,

Bey all dem hielten es die Manichäer für ein Hauptgesetz, in Sachen der Religion eben jene Namen und Ausdrücke beyzubehalten, welche die Katholiken gebrauchen; auch sogar im äusserlichen nach der allgemeinen Kirchensitte sich zu fügen, doch aber von allen dergleichen Dingen nichts zu glauben, sondern vielmehr über alles zu spotten, und allen Worten, deren sich die wahre Kirche Gottes bedient, eine ganz andere Bedeutung zu geben, als diese im Munde der Katholiken haben. Hiedurch hoften sie alle Begriffe von heiligsten Dingen abzuändern und zu verkehren, wie es gerade in unsern Tagen die Illuminaten und Freymäurer thun. (6).

Der stolze Name Illuminat, hat seinen Ursprung von der Aufgeblasenheit der alten Gnostiker. Von diesen stammten einigermassen die Manichäer ab. (7.) Dennoch bey all dem Lichte, mit welchen jene Sektirer sich großmachen, und die unsrigen sich steif emporheben, waren, und sind Dunkelheit

aber, weis nicht, was noch, werden soll. Der Herr in der Höhe wird indessen zu ihrem Untergange lachen, und die Thoren werden weinen und klagen: Also haben wir die Wege der Wahrheit verfehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht erleuchtet.

(6.) Petr. Sic. l. c.

(7.) Tillemont haer. Manich. Art. 5. Nat. Al. l. c.

kelheit und Finsterniß die einzige Schutzmauer ihrer abenteuerlichen Irrthümer. Da sie ihren geheimen Versammlungen und Winkelarbeiten von aussen ein gewisses Ansehen zu geben, als machten sie eine besonders heilige Kirche aus, sich beflissen und befleisen, verwarfen sie, und verwerfen gänzlich, wie ich bereits oben gesagt, alle göttliche Offenbarung. *** Von heiligen Büchern nahmen sie und nehmen nichts an, ausser einigen Theilen nach ihrem Wohlgefallen: dabey indessen gaben sich jene, und geben sich diese für die ehrbarsten und gerechtesten Leute, ja für die ausgezeichnetsten und besten Christen der Welt aus. (8.) Sie erlauben sich die Lüge und den Meineyd: darum prägten sie ihren Proselyten als ein Fundamentalgesetz ihrer Sekte folglgende verdammte praktische Lehre ein:

Jura perjura Secretum prodere noli.

Schwöre, schwöre den Meineyd; nur das Geheimniß verrathe nicht.

Diesen schaudervollen Grundsatz entdeckte der heil. Augustin an den Priszillianisten, die in Spanien damals ein Zweig der Manichäer waren. Wir finden ihn aber auch bey den Patarinern in Italien

*** Freymaurer und Illuminaten der gemilderten Klasse, sind doch wenigstens mit dem Mahomet einverstanden, welche unsern Herrn Jesus Christus als einen wunderbaren Propheten betrachtete.

(8.) Ecbert. adv. Cathar. Serm. 12. Petr. Sic. l. c.

Italien und Deutschland, wenn wir die Geschichte der neuern Manichäer in späteren Zeiten durchforschen wollen. Gegenwärtig, wie mich dünkt, wollen es die Freymäurer mit den Drusiern halten, welche den Berg Libanon bewohnen, und als Nachkömmlinge der Manichäer die nämliche Moral unterhalten, wie ich noch unten anführen werde.

Drey Merkmale in Anbetracht der Gebräuche zeichneten die Sekte der Manichäer sonderbar aus, welche von unsren Freymäurern und Illuminaten auch pünctlich können beobachtet werden. Das mehr als Pythagorische **Stilleschweigen**, die **Zeremonien** und die **Sinnbilder** bey den Zusammenkünften in ihren Logen; welche diese eben so wie jene, bey wohlverschlossenen Thüren zur Nachtzeit halten. Der heil. Augustin und Leo der grose haben uns hievon lesenswürdige Beschreibungen hinterlassen, ersterer zwar aus eigener Erfahrung, und letzterer durch sehr mühesam gemachte Entdeckungen in Rom. Den Manichäern waren daher, und den Freymäurern sind noch ganz gemein die ausgesuchtesten Metaphoren, Allegorien und jene mysteriöse Sprache, welche die Sprache der Verstellung ist, durch welche sie die Einfältigen zu äffen, und die Unvorsichtigen zu verführen gewohnt sind. Ekbert, ein berühmter Schriftsteller der späteren Zeiten, beschreibt die Manichäer als Leute der Finsternisse, als eine Sekte, die nicht öffentlich predigte, aber in geheim zu den Ohren redete; die sich in Winkeln ver-

versteckte, die vielmehr murmelte, als ihre Lehre erklärte (9). Wer siehet hier nicht das Bild der Freymäurer mit lebhaftesten Zügen entworfen?

Was dermal diese bey Aufnahme ihrer Proselyten beobachten, das thaten auch die Manichäer sowohl der ältern als jüngeren Zeiten. Euseb von Zäsarea, Epiphan, Zyrill von Jerusalem, Sokrates der Geschichtschreiber, Augustin, Leo und andere liefern uns davon ausführliche Beschreibungen. Man sehe nur bey Ekbert die Zeremonie, mit welcher sie ihre neugeworbenen Brüder einweihten, um zu erkennen, daß diese im wesentlichen genommen die nämliche ist, welche nun die Freymäurer in ihren gemietheten Logen beobachten. Dieser doch gewiß glaubwürdige Schriftsteller, sagte ehemals zu jenen: „Wenn „ihr in einem finstern Orte zusammenkommet, „ist das eure gröste Sorge, daß ja niemand „von den Auswärtigen (dermal Profanen genannt,) „vielleicht durch ein Fenster, oder durch eine „Thüre sehen oder hören möchte, was darinnen „geschieht, weil geschrieben steht: **wer Böses „thut, hasset das Licht.** Es werden bey euch „an allen Wänden häufige Lichter angesteckt; „man steht nach der Ordnung da, und zwar „mit gröster Ehrerbietigkeit, weil eine dem Vorgeben nach, heilige Handlung vorgenommen „wird. Eine Handlung die aber mehr dem „Teufel

---

(9) Bossuet l'histo. des Variat. L. 11. §. 32. Murat. diss. cit.

„Teufel als einem ehrlichen Manne, vielweniger „Gott gefallen mag. Es kömmt in eure Mitte „jener Unglückselige, der getauft, wie ihr saget, „oder gereiniget werden soll: Neben ihn steht „der Archicatharus (welchen unsre Freymäurer in der Logensprache den Ehrwürdigen nennen,) (10) „mit einem Buche in der Hand, „woraus er seine Verrichtungen abliest. Das „nemliche Buch legt er ihm auf das Haupt, „und spricht verschiedene Segen, welche aber „vielmehr Flüche zu nennen sind; da indessen „die übrigen herumstehenden bethen und ein Kind „der Hölle, nicht des Reichs Gottes machen. Also „wird diese Reinigung vollzogen.„ (11)

Nichts ist der Einweihung der Freymäurer ähnlicher als diese Taufe und Reinigung der Manichäer: Sie wurden, wie man sieht, mit abergläubischen Zeremonien eingeweiht, bevor sie zu dem großen Geheimniße ihrer Sekte zugelassen werden konnten. Eine unter den gedachten Zeremonien war die Auflegung der Hände, welche nicht minder von den Freymäurern nur mit dem Unterschiede beobachtet wird, daß der arme Proselyt, mit dem Kompasse drey Stösse auf die linke Brust von der Hand des Ehrwürdigen oder Einweihenden bekömmt. Bey den Manichäern muste

(10) Kagliostros gerichtlicher Untersuchungs-Auszug, Rom im Jahre 1791.

(11) Serm. 8. adv. Cathar.

muste man, wie man auch bey den Freymäurern muß, durch verschiedene Stuffen der Classen aufsteigen. Daher welche lange Zeit, sogar oft mehrere Jahre hindurch, bey vielen Umwegen geprüft waren, diese wurden endlich zur Einsicht des grosen ihnen lange vorgepriesenen Geheimnisses aufgenommen. Wird wohl ein Freymaurer-Neuling anderst behandlet? *

Die oben angeführten Vätter bezeugen uns nicht weniger von den alten Manichäern, als der Heil. Bernard von jenen seiner Zeit, daß einige aus ihnen mit dem Namen **Zuhörer**, andere mit dem Namen **Ausgewählte** unterschieden wurden, diese aber in einem höheren Grade als jene stunden. (12.) Selbst der Heil. Augustin, dieses wunderbare Talent,

* Dieß von den Freymäurern himmelhoch gepriesene Geheimniß besteht in einem thörichten Bestreben, die Kirche Gottes so wie den Staat, die geistliche wie die weltliche Macht zu vernichten, alle Menschen vom schuldigen Gehorsam zu befreyen; da sie indessen die strengsten Befehle ihres Ehrwürdigen Rottemeisters anzubethen und pünctlich zu erfüllen sich verbinden, ohne daß sie von derley Gehorsam freygesprochen werden, auch alsdann, wenn sie endlich zu dem erstgedachten Narrengeheimnisse gelanget und eingeweiht sind. Sie verwerfen das süsse Joch Christi, um das unerträgliche des Satans sich aufzuladen. O der erbärmlichsten Freyheit!

(12.) Bossuet l. c. §. 33. Tillemont. hist. cit

Talent, muste 9 Jahre lang im untern Grade der Zuhörer stehen, und konnte nicht eher zur Einsicht des großen Geheimnisses in dieser Sekte gelangen, als erst nach seiner Bekehrung durch die Leitung der göttlichen Vorsicht, welche ihn bestimmt hatte derselben den Garaus zu machen. Rainer hingegen, welcher allbereit 17 Jahre hindurch sich zur Sekte der Katharer in Italien bekannte, wurde schon vor seiner Reue mit allen ihren Geheimnissen durchaus bekannt. Er hinterließ uns davon sogar eine Geschichte, die nicht allein von Katholiken, sondern auch von Protestanten als eine der getreuesten belobt wird. Dieser nun versichert, daß die Manichäische Sekte hauptsächlich in zwo Klassen eingetheilt war, deren eine die **Gereinigten**, die andere die **Glaubenden** genannt, aus welchen die ersten, aber ja nicht die lezten, zu allen Geheimnissen gelassen wurden. Er setzet noch hinzu, daß zu seiner Zeit, d. i. um die Mitte des dreyzehnden Jahrhunderts, wo diese Sekte bereits die Schwindsucht hatte, die Manichäer nur noch 16 Kirchen verwalteten, welche er alle der Ordnung nach nennet, die Anzahl der **Gereinigten** indessen in der ganzen Christenheit nit über 4000 sich erstreckte, obschon der **Gläubigen** unzählig viele wären. *

b So

* Die Freymaurer und Illuminaten sind in der Ausbreitung ihrer Sekte noch glücklicher. Denn vor mehr als 10 Jahren schon konnte man in ihren klein

So wissen wir auch durch den Heil. Augustin sowohl, als vom Ekbert, (13.) daß selbst unter den **Gereinigten** oder Ausgewählten 12. waren, die man Meister nennte, und noch ein Dreyzehender, der gleichsam ihr Oberhaupt oder **Großmeister** gewesen. Von den erstgedachten 12 Meistern oder Aposteln wurden noch 72 andere eingesezt, die sie Bischöffe nannten, und aus diesen wiederum andere zu Priestern und Kirchendienern vom niedrigern Range gemacht, welche sie zu ihren Absichten in verschiedene Theile der Welt ausschickten unter dem Namen: **Aeltere Kinder, Abgesandte, Aufseher, Rentmeister** u. s. w. (14.) Der Name **Catharist** oder **Reiniger**, scheint vielmehr ein Name des Amtes, als einer Würde zu seyn. Dergleichen verschiedene Namen hinderten keineswegs, daß nicht alle auf ein und dem nämlichen Pfade zu den allgemeinen Ziele geführt

klein viereckigten Logenkalenderchen, über zweymal so viele Versammlungshäuser in Sachsen, Schlesien, Baiern, Oesterreich, am Rheinstrom, Hamburg, und andern Gegenden Deutschlandes zählen, welche, wie mich einer aus ihren angesehensten Mitarbeitern versicherte, auf mehr als 3000. ihrer Lehrlinge, Gesellen und Meister ihre sichere Rechnung machten.

(13.) Serm. 1. de orig. Sect. Cathar.

(14.) Murator. l. c. Tillem. hist. S. Aug. haeres. 46. cont. Faust.

geführt würden. So musten sie auch einem Oberhaupte gehorsamen, welches aus ihrem Mittel und zwar unter den Namen **Papst** gewählt wurde, eben so wie die Freymäurer ihre Mitarbeiter und ihren Großmeister aufstellen. Jener hielt seine Stellvertretter in den entlegenen Kirchen, gleichwie dieser in den auswärtigen Logen die **Ehrwürdigen** unter sich hat. Jene, so wie diese in der Welt zerstreuet, machten nur einen Körper aus. * Sie hatten ihre mysteriöse Zei-

* Die Einigkeit und Subordination unter sich aufrecht zu halten, ist den Manichäern viel besser als unsren Maurern gelungen; denn die Logen der lezten in verschiedenen Ländern wollten noch bis daher nach ein und der nämlichen Gestalt sich nicht modelliren lassen. Die einen wollten bloß Philosophie und weder Engel noch Teufel erkennen, sondern lachten über die Geisterlehre, als über einen illuminirten Aberglauben. Andere finden die Philosophie zu eitel und zu schwach, um das Band der Einigkeit durch Subordination dauerhaft herzustellen. Einige wollen das dermal vergötterte schöne Geschlecht in die Logen aufgenommen, andere hingegen dasselbe ausgeschlossen wissen. Die ersten wollen es, um nit immer ernsthafte, steife, verkappte Quackerer spielen zu müssen, sondern ihre Leidenschaften bequemlicher befriedigen zu können; leztere sind dagegen, aus Furcht, durch weibliche Geschwätzigkeit entdeckt zu werden.

chen, deren sich auch diese bedienen, um sich einander in was immer für fremden Gegenden offenbaren zu können. (15.) Daher der Heil. Augustin als er aus Afrika nach Rom kam, und noch ein Mitglied dieser Sekte war, gar leicht eine Menge Manichäer antreffen konnte, obwohl sie daselbst im strengsten inkognito lebten. (16) Hier sollte ich die verschiedenen Handgriffe, Ausdrücke, Augensprache und derley Narrheiten mehrere anführen, deren sich die Freymäurer und ihre Anhänger bey Gesellschaften oder andern Gelegenheiten bedienen; sie sind aber der Dinte und Feder nicht werth.

Mit der Lockspeise des grossen Geheimnisses gab man den Unvorsichtigen zu verstehen, als hätte man den Schlüssel zu einem Schatze der Wissenschaft gefunden, die unendlich erhabener wäre, als jene aller übrigen Menschen auf Erden. Wo ein solches Mittel nichts fruchtete, wendete man reichliche Belohnungen an, welche auf schwache Seelen oft glücklicher wirkten (17). Durch diese zwey Mittel erwarben sich auch die Freymäurer einen grossen Theil ihrer Anhänger, weil sie durch das erste die Eitelkeit und Vorwitz der einen reizten, und die Habsucht der anderen befrie-

(15.) Murat. ibid.

(16) Tillem. l. c. Art. 14.

(17) Tillemont. l. c. Art. 15.

friedigten. * Jene wie diese suchten sich Glauben zu verschaffen, daß man gleich bey dem Eintrit in ihre Gesellschaft von dem Zustande der Finsterniß zum Lichte, von der Unwissenheit zu einer unbeschreiblichen Weisheit, und unwandelbaren Glückseligkeit hinüber gehe.

Beyde Sekten geben vor, daß eine so hohe Wissenschaft lange Zeit vergraben gelegen, endlich aber so glücklich nun entdeckt worden, um die Welt zu erleuchten, und das ganz goldene Zeitalter zurück zu führen. Von darum nennen sie

* Das lezte betreffend, wuste der berüchtigte Maurerapostel und maskirte Graf Kagliostro, seiner Geburt nach Joseph Balsamo aus Palermo, vor einigen Jahren in Frankreich und England sich sonderbar auszuzeichnen. Unter dem Vorwande, seinen Lehrjüngern den philosophischen Stein, als ein bis daher undurchdringliches Geheimniß zu verschaffen, lockte er ihnen eine beträchtliche Summe Gold ab, und wurde von ihnen unter den Namen grand Costo als ein neuer Gott sogar kniefällig angebethet. Hier kann man wahrnehmen, was doch die Freymäurer für hocherleuchtete Männer sind. Einen Erzschurken haben sie vergöttert, ihm Gold und Weihrauch geopfert, möchten sie sich doch izt auch ihres gestürzten Götzens erbarmen und nach Fort Leone die Myrrhen bringen; denn er ist vielleicht in seinem dasigen unterirdischen Tempel dem Fäulnisse schon sehr nahe. Mehreres hievon ist zu lesen in dem Auszuge des Prozesses über die Verbrechen des Kagliostro. Rom 1791.

das laufende Jahrhundert das **aufgeklärte**. Wenn freylich unsre Maurer durch Aufklärung, eine verbreitete Kenntniß boshafter Grundsätze verstehen wollen, so haben sie meines Erachtens nicht unrecht. Denn unsere jungen Leute besitzen dermal die Wissenschaft mehrere und zwar solche Laster zu begehen, als unsere Vorfahrer zu nennen wusten. Aus welcher Quelle aber schöpften sie ihre Wissenschaft? nicht wahr, aus jenen durch die Freymäurer verfertigten und ausgestreuten Sitten sowohl als Religionsverderblichen Aufklärungsschriften, wie ich noch deutlicher anführen werde. Fast ist es schon an dem, daß unsere Freymäurer eben so, wie einst die Manichäer, die närrischen Götzengeheimnisse der Isis und Osiris lächerlicher Gottheiten Egyptens wiederum einführen, sich schmeichlend in kurzer Zeit die glücklichen Wirkungen ihres so helle scheinenden großen Lichtes zu sehen, d. i. die allgemeine Befreyung des Menschengeschlechtes, mit der Ankunft jenes gesegneten Reiches eines Fabelkönigs Saturnus, welches gerade der wichtige Gegenstand aller ihrer Wünsche und Hofnung ist.

Wer nur immer die Göttergeschichte der Egyptier durchforscht, wird finden, daß die Isispfaffen unter den Schatten des tiefesten Geheimnisses die albernsten und thörichtsten Possen verhüllten (17) und daß nach ihrem Beyspiele die Manichäer es dahin

(17) Lucius Apulej. Asin. aur.

dahin gebracht haben, eine unzählbare Menge der Leute zu äffen, die sie gleichsam mit Fesseln an sich zogen, obwohl diese die unbeschreiblichen Thorheiten, die man ihnen als die ernsthaftesten Dinge vorplauderte, gleichsam mit Händen greifen und mit Augen sehen konnten, der kann und wird sich in Wahrheit nicht wundern, daß es nun auch den Freymäurern gelinge noch mehreres zu thun, daß sie so viele Proselyten gewinnen, denen sie oft sehr theuer die nämlichen Kinderpuppen unter dem betrüglichen Scheine wichtigster Dinge verkaufen.

Von den Manichäern seiner Zeit sagte (18) Ekbert: „Alle Priester der Kirche, welche die „Sakramente verwalten, setzet ihr in Verachtung, „und das Amt, welches sie nur immer verrichten, „achtet ihr für nichts. —„ Ihr Haß schonte sogar der Heiligen, der göttlichen Mutter, und selbst dem Sohne Gottes nicht. Wie viele der abscheulichsten Schmähschriften sind nicht seit einigen Jahren neuerdings gegen die Kirche, gegen ihr sichtbares Oberhaupt, gegen ihre Priester, gegen ihre Sakramente und heiligsten Gebräuche aus der Feder der Freymäurer und Illuminaten geflossen? Die Manichäer zeigten noch einen besonderen Abscheu vom Sakramente der Ehe, nicht weil sie Keuschheit liebten, denn wir wissen es sicher durch die Heil. Zyrill, Leo, Augustin, Bernard und andere glaubwürdige Männer, daß sie der schänd-

 lichsten

(18) Serm. 2. cont. Cathar. Petr. Sic. hist. c. pag. 823.

lichsten Unlauterkeit ergeben waren; sondern weil sie nur allein den rechtmässigen Gebrauch der Ehe, welcher von der Kirche als ein Sakrament geheiligt ist, verabscheuen, und abergläubischer Weise die Fortpflanzung des Geschlechts vermeiden wollten. (19) Daher betrachteten sie so wie unsre Freymäurer die Weibspersonen nicht anderst, als Werkzeuge ihrer Lüste und Gefallens, an der Stelle ihrer Frauen aber liebten sie wie diese um so mehr ihre sogenannte **Pupillen** oder ihre Lespinen. Christliche Ehefrauen, welche so unglücklich sind, daß sie Illuminaten oder Freymäurer zu Gatten haben, könnten hievon noch mehreres sagen.

Die Manichäer verrichteten eine gewisse Art Gebether, welche man mit jenen vergleichen kann, so die Räuber der Göttin Caverne (20) entrichtet haben, weil sie bey ihren Zusammenkünften allezeit auf die Sonne hinsahen, zur Nachtzeit aber den leuchtenden Mond betrachteten, in dessen Abwesenheit sie ihre Augen auf den Untergang der Sonne warfen, als wollten sie dieselbe in ihrem Umlaufe begleiten. (21) Im Wesentlichen haben die Freymäurer den nämlichen Gebrauch, indem sie die Sonne als das vornehmste unter ihren Sinn-

---

(19) S. Leo Serm. 15. S. Aug. haeres. 46. S. Cyrill. Catech. 6.

(20) Horat. Flac. L. 1. ep. 16.

(21) S. Aug. l. c.

Sinnbildern und Figuren verehren, um dadurch die beständige Dauer der Naturordnung, wie auch das Licht und andere Wohlthaten anzuzeigen, welche über alle Menschen sie zu verbreiten sich rühmen, massen sie dieselben von aller Unterthänigkeit gegen jeden Regenten und Befehle lossprechen, um den Stand jener allgemeinen Gleichheit und natürlichen Freyheit, die sie als ihren Abgott anbethen, herzustellen.

Der Mond ist ihr zweytes Sinnbild, und wird von ihnen aus eben den Grunde verehrt, wegen der Theilnehmung des Lichts, welches er von der Sonne erhält. Indessen wenn schon die Manichäer geschworne Feinde aller Obrigkeit und herrschenden Personen waren, wie es auch die Freymäurer und Illuminaten sind, nichts desto weniger waren die ersten und sind auch die lezten jeder Zeit darauf bedacht, für ihre Partey einen oder den andern mächtigen Fürsten zu gewinnen, in Absicht dadurch die Augen der Welt zu blenden, und derselben Protection zur Ausführung ihres Vorhabens benutzen zu können, ohne daß dergleichen Regenten jemals an der Wissenschaft ihres grosen Geheimnisses Theil haben dörfen. Die Wahrheit zu gestehen, so handeln hierinn beyde nicht minder klug als boshaft: denn das grosse Geheimniß besteht nur allein in dem, daß sie alle ersinnliche Mittel und Kräfte anwenden, um die sämmtliche Regierungsform sowohl, als selbst die Religion, welche die stärkste Grundsäule des Staa-

tes und der Regenten ist, nach Willkühr umzuschaffen, oder das wahre zu sagen, über den Haufen zu werfen, (22) so müssen sie ja freylich die Regenten nur im Dunklen herumführen: sonst würde ihrer Schurkenarbeit gar bald ein sehr trauriger Feyerabend gegeben werden.

Durch dergleichen Schalkheit haben einst die Manichäer den Kaiser Anastasius, die Theodora, des Justinians Gemahlin, den Konstantin Copronimus genannt, in ihr Netz gezogen. Uiber dieß gewannen sie die Gunst der Sarazener also zwar, daß sie von ihnen mächtigen Beystand erhielten, um das Reich der Griechen zu schwächen, zu untergraben, zu zerstören. Hierzu bedienten sie sich bald geheimer Minen, bald offenbarer Gewalt, um verschiedene Unruhen, Verwirrungen und Streitigkeiten anzuzetteln. (23) Vermittelst ihrer Schlangenlist gelung es ihnen nicht minder, die Gewogenheit sogar des Kaisers Nizephorus zu gewinnen, welchen sie dergestalt durch blendende Vorstellungen bezauberten, daß er nicht einsah, wie eben diese, welche Bulgarien beherrschten, ihn gegen Krummo ihren König und Erzpriester aufwiegelten, von dem er bald darauf getödtet wurde. Kurz hernach machten sie sich so fürchterlich unter der Regierung des Kaisers Michaels, mit dem Namen Porphirogenitus, der Theodora, dessen Mutter, wie auch des Basilius von Mazedo, daß sie mächtig

tig

(23) Petr. Sic. l. c. et prop. fin. hist.

tig genug waren, den kaiserlichen Waffen nicht nur Widerstand zu thun, sondern einen sehr langwühri-gen blutigen Krieg aushalten zu können. Nun bitte ich meine HH. Leser, ihre Beobachtung auf die weite Aussichten unserer Freymäurer zu rich-ten, dann werden sie die Ursache mit Händen grei-fen, warum diese schlimmen Gesellen angelegenst suchen, sich in die Höfe der Grosen und in die Kabinete einzuschleichen, unter ihren Brüdern je-derzeit einen Mächtigen, Minister, Reiche, und Personen vom Range zu haben? Diese nämlich in der Dunkelheit ihres tiefen Geheimnisses bestän-dig gehalten, immer von ihnen gegen den Kirchen-staat, gegen das Priesterthum und Kirchengebräuche durch die boßhaftesten Anschwärzungen, durch Er-dichtungen und beygebrachte falsche Grundsätze ver-führt, gereizt, und erbittert, wählen sie als Werkzeuge die Religion und mittelbar zugleich alle gebiethende Macht zu vernichten, nur allein zum Vortheil ihrer ausgebrüteten Winkelsekte, welches sie als eine Beförderung der wahren Philosophie ausgeben, ohne daß ihnen an dieser etwas im Ernste gelegen ist.

Ihnen ists schon genug, unter dem schelmi-schen Vorwande der abzuschaffenden Mißbräuche, die ganze Welt gegen die katholische Kirche zu ent-rüsten, gegen dieselbe den Saamen des bösen Arg-wohns in Europa auszustreuen, damit, wenn ein-mal die ihr schuldige Ehrfurcht und Gehorsam un-ter den Gläubigen geschwächet ist, auch diese um so leichter

leichter sich gegen die weltlichen Regenten verliere, und eben dadurch die Völker verleitet werden, sich von ihren rechtmässigen Beherrschern loszureissen, um eine verdammliche Freyheit zu erbeuten. Noch faßlicher werde ich mich hierüber erklären, dort, wo ich von den verdienstlichen Arbeiten der Freymäurer, Illuminaten und ihrer Gönner zu sprechen mir vorbehalte.

Aus der beständigen Parallele der Lehrsätze, der Geheimnisse, der schlauen Umwege, der abergläubischen Gebräuche, des allgemeinen Abscheues von Religionspflichten, von der Geistlichkeit u. s. w. halte ich von nun an sicher dafür, die Freymäurer wahre Kinder der Manichäer nennen zu dürfen, welche vor ohngefähr tausend Jahren aus Bulgarien sich zurückgezogen, um wiederum in Italien, und von da aus in ganz Europa festen Fuß zu setzen. Allein nach einem langen Kriege von beyläufig dreyhundert Jahren, haben endlich die Päpste, Bischöfe und christliche Fürsten durch ihre mächtige Sorgfalt und Gegenanstalten gesieget, und diese Schwärmer nach und nach vom festen Lande Europens verbannet. Bey alle dem streckten sie in lezt verflossenen Jahrhunderten ihre Häupter wiederum empor aus England, wo sie vielleicht noch zahlreich verkrochen lagen, und zwar durch Veranstaltung des berüchtigten **Kromwells**.

Ihre ersten Meisterthaten in gedachtem schönen Reiche, waren Aufruhr der Unterthanen gegen ihr rechtmässiges Oberhaupt, Hochverrath und Er-

mordung

mordung des Königs Karls I. Daher auch jener gottlose Minister die Peitsche der Regenten mit größtem Rechte genannt wurde. *

Es mag wohl seyn, daß auf dieser weitschichtigen Insel der Manichäismus niemal ganz konnte ausgerottet werden, indem Wiklef selbst viele der nämlichen Irrthümer annahm, so wie auch damals einige davon, gleichwohl in geringer Anzahl von Lutheranern und Kalvinisten behauptet wurden, jedoch mit gewisser Verschiedenheit und Abänderung, so wie überhaupt der von ihnen entworfene Plan auch verschieden war. Jedermann weis, daß Wiklef und dessen Lehrjünger Huss geschworne Feinde aller weltlichen Regenten, aller Gesetzgebenden Macht und des Priesterthums waren, welche mit ihrem Anhange für die närrische Gleichheit aller Menschen ganz rasend stritten, gleichwie die Freymäurer und ihre Konsorten zu thun gewohnt sind, ohnerachtet sie doch selbst im Gegentheile ein System der allerstrengsten Subordination, die mit der wahren Gleichheit nicht bestehen kann, in ihrer Gesellschaft eingeführt haben. Mir ist es wohl bekannt, daß schon viele die Freymäurersekte für eine Nachgeburt der Wiklefisten hielten, aber meines Erachtens, kann man ihren Ursprung von noch ältern Zeiten und bey den Manichäern mit gutem Grunde suchen. Da nämlich in gedachter Insel bey Gelegen-

* Wem hierüber mehreres zu wissen beliebt, dem kann die Abhandlung des Abbate Cuccagni de Manichaeismo dienen.

legenheit so vieler Irrthümer, bey so oftmaliger Revolution des Reichs und hauptsächlich bey Gelegenheit eines so irreligiösen und lasterhaften Genies als Kromwell war, der Manichäismus dort wiederum Wurzel faßte, so konnte er bald hernach von da aus über das Meer in die feste Länder sich verbreiten. Um ihm aber neue Kräfte zu geben, vielleicht auch dessen Grundsätze in eine bessere Ordnung zu bringen, konnten über dieß die ruchlosen Schriften des Spinoza, welche kurz nach dem Tode Kromwells ans Taglicht kamen, einen guten Theil leichterdings beytragen.

Was Spinoza, ein ehemals gebohrner Jude aus Portugall, von Religion noch beybehielt, war jenes einzige der Manichäischen Sekte, nämlich die obgedachte Lehre der zwey Urgründe, woraus der von ihm selbst geschnizte Gott bestund, welchen der gröste Theil auch unserer glaubelosen neuen Philosophen heute noch anbethen. Daher kömmt es, daß die dermaligen copiirten Manichäer oder Freymäurer ihre gröste Eroberungen nur an jenen Oertern machen, wo philosophischer Unglaube herrschet. Wie wäre es, wenn wir nebst diesem behaupten würden, es seye ganz wahrscheinlich, der Name **Freymäurer** käme selbst vom Kromwell her? Denn hierzu kann diesem gar leicht jene Gesellschaft wahrer Maurer, die seit den 14ten Jahrhundert in Deutschland existirte, Gelegenheit gegeben haben, seiner heimlichen Sekte nämlich einen solchen Namen beyzulegen, unter dem Vorwande, nichts anders zu wollen, als in England eine Zunft oder Akademie

der-

dergleichen Bauverständigen nach dem Beyspiele Teutschlands zu errichten. Denn es ist zu wissen, daß die erst angeführten Maurer in unserm ganzen Reiche nur einen Körper ausmachten. Sie hatten ihr Oberhaupt unter dem Titel des Großbaumeisters, welcher seinen Aufenthalt in Straßburg hatte. Sie waren verbunden zu gewissen Satzungen, welche daselbst noch aufbewahret seyn sollen. Aus ihrer Kunst machten sie ein wichtiges Geheimniß; sie hielten ihre Berathschlagungen über die aufzuführende Gebäude mit möglichster Verheimlichung: sie genoßen große Vorrechte, und hatten in allen Reichsstädten ihre untergeordneten Gesellschaften, welche von ihnen Befehle erhielten und befolgen musten, worüber sie dem Großmeister, von dem sie abhiengen, verantwortlich blieben.

Von einer ähnlichen Maurerzunft findet man in der berühmten Domkirche zu Orvieto, einer italiänischen Stadt, eine in schlechtem Latein abgefaßte Urkunde, in welcher gemeldet wird, daß die Meister sich in ihrer Loge versammelten, um wegen der Aufführung dieses prächtigen Tempels sich zu berathschlagen. **

Wir

** Der Unterschied zwischen diesen und unsern Freymäurern ist leicht zu machen. Die ersten stellten in der schönen Welt die seltensten Kunststücke auf, die lezten aber wollen ganze Monarchien zu Boden werfen, ohne daß sie noch ein haltbares Häuschen nur für die Gänse erbauet haben.

Wir wissen zwar noch eine Gattung der Manichäer, die man die Drusier nennt; aber auch mit diesen haben unsere Freymäurer sehr vieles gemeinschäftlich. Dies Volk, so an dem Berge Libanon die Meerseite bewohnt, stammet von einem gewissen Drusius ab, welcher ein gebohrner Persier und Manichäer war. Petrus Sikulus beweiset gleich im Anfange seiner Geschichte, durch öffentliche Thatsachen der Manichäer, daß sie für ihre erste Pflicht hielten, die Irrthümer ihrer Sekte in der ganzen Welt zu verbreiten, welches sie sogar hiessen das Evangelium Jesu Christi predigen. Mithin bestrebte sich auch Drusus, einer der eifrigsten solcher Aposteln zu werden. Es gelang ihm aber auch bis nach Egypten zu kommen, und den dasigen König Hakem, der sich selbst für einen Gott ausgab, auf seine Seite zu gewinnen, und die Manichäische Lehrsätze von der Seelenwanderung, von der Naturgottheit, von einer Theilnehmung der göttlichen Substanz und s. w. glaubend zu machen. Nach dem Vorbild des Königs wäre auch bald das Volk vom Drusischen Lehrgifte angesteckt worden, wenn nicht durch ein Mißgeschick Drusus so wohl als Hakem das Leben verloren hätten.

Eine andere Hauptlehre der Drusier ist: im äusserlichen allzeit die herrschende Religion an dem Orte seines Aufenthaltes bekennen, in geheim aber über alle lachen, aber ja nicht über die ärgerlichen Gebräuche ihrer schönen Sekte. Diese Lehre beobachten auch die Manichäer Armeniens,

die man Paulizianer nennet, wie Petrus Sikulus in der Vorrede seiner Geschichte anmerket. Sie bekannten zwar alle Wahrheiten des Christenthumes, sagt er, aber nur im allegorischen Sinne, und unter den Worten, mit welchen sich unsere Religion ausdrücket, verstanden sie ganz etwas anders, als wir verstehen. Um kein Haar sind unsere Freymäurer besser in ihren Gesinnungen: denn sie sprechen die Religion der Juden, der Heiden und Türken eben gleich gut und nützlich, als selbst die reine und unverfälschte des Evangeliums. Zu diesem Ende gaben sie ihre häufige Dultungsschriften, und ihre bittere Spöttereyen über Gesetze und Gebräuche der katholischen Kirche heraus. Man darf sie mit allem Rechte dem Polype oder Chamelion vergleichen, welche nach Erforderniß der Umstände, wie jene nach Beschaffenheit der Zeit, besonders unter den Augen der Regenten, allen ihren Handlungen eine gefällige Farbe zu geben wissen.

Ferner sind die Drusier wie die übrigen Manichäer in zwo Classen getheilt. Die **Unwissenden** nämlich oder die Einfältigen, nebst diesen die **Erleuchteten** oder **Eingeweihten**. Die ersten haben keine Kenntniß der Gesetze, und werden zur Beobachtung derselben nicht angehalten. Die letzten hingegen machen eine privilegirte Classe aus, und haben ihre sonderbare Karaktere, woran sie einander kennen, sollten sie auch einander unter dem Nord- oder Südangel begegnen. Sie gestatteten auch niemand einen Eingang in ihre Ver-

 samm-

sammlungen, ausser denen, die ihre Brüder, Freunde und Anhänger waren. *

Von jenen, schreibet der gelehrte Herr Professor Adler, (24.), die aus gewissen Zeichen einander sich erkennen, und keinen unbekannten zu ihren Geheimnissen einlassen, werden die peinlichen Gesetze beobachtet, die Versammlungen gehalten, und das Bild eines Kalbes, in welchem sie ihren großen vergötterten König Hakem verehren, sehr sorgfältig verwahret.

Das erste und vielleicht einige Gebot für die Classe der Unwissenden ist eben das, welches die Freymäurer ihren Brüdern, die noch unter den Hörenden sind, auflegen; **Ihr müsset den herrschenden Glauben bekennen, was es immer für einer seyn möge.** Daher sie im Um-

---

* In der Logensprache heißt man jene, die nicht Maurer sind, Profane, und ihre Unwissenden werden, wenigstens in Baiern, die Stabene betitelt. Die Illuminaten haben noch zwo andere Klassen: eine deren, welche bey keiner Versammlung erscheinen und in die gemeine Rottenliste nicht eingetragen sind; diese führen den Namen die Verbürgten, und die Verschwundenen.

Möchten doch alle Freymäurer auf einmal verschwinden: welcher Trost und Glück wäre es, für die ganze Welt!

(24.) S. Musaeum cuficum Borgianum. Romae 1782. pag. 149.

Umgange ihnen in all dem schonen, was mißfallen möchte. Sie machen sogar Heirathen mit ihnen; wenn sie aber allein sind, dann lassen sie sich alles erlaubt seyn. Die **Erleuchteten** haben weit strengere Pflichten, und ihre Frauen müssen für ewig Unwissende bleiben. Niemal bekräftigen sie ihre Reden mit einem Eidschwure, sondern nur mit dem Ausdrucke: **Ich habe es gesagt**; wie es alle Manichäer zu Zeiten des heil. Augustins thaten. Ihr Regent, der den Namen Groß-Emir führte, und dessen Räthe, welche die kleinen Emirs genannt wurden, mußten immer in der Classe der Unwissenden stehen bleiben, also zwar, daß Melchen II. ihr Fürst aus Ungeduld, um ihr tiefes Geheimniß einsehen zu können, sogar dem Throne entsagte, und nur auf solche Art zum Grade der Erleuchteten sich erhoben hat.

Nicht gelinder werden alle Regenten von unsern Freymäurern behandelt: Denn hätte ein einziger von ihnen aus der Classe der Unwissenden bis zur Stufe der Erleuchteten sich geschwungen; so bin ich versichert, daß der ganzen Schurkenbande ein plötzliches Garaus zu Theil geworden wäre.

Das Anlegen besonderer Kleider, einige aufgestellte Fragen, die Ablegung eines fürchterlichen verabscheuungswürdigen Eides, welches die Drusier bey der Aufnahme ihrer Proselyten beobachteten, haben unsere Freymäurer mit denselben ganz gemein.

Von dem Maurergewande in ihren Logen wäre es überflüßig, Meldung zu thun: Die auf-

gestellten Fragen belangend, war unter diesen die merkwürdigste bey denselben folgende: Woran erkennt man die fremden Brüder unsers Ordens einer andern Nation? Die Antwort giebt uns Herr Adler aus dem Kodex und arabischer Urschrift, welche in der berühmten Bibliothek des Herrn Kardinals Borgia aufbewahrt wird. Sie ist folgende: „Wir „erkennen sie aus dem Umgange, aus dem Anfange der Rede, aus dem Beschlusse des Abschiedes; denn wir fragen sie: Freund! säet „man in deinem Lande den Samen Halaling? „Wenn einer antwortet, er ist in dem Herzen der „Gläubigen ausgesäet, so ist er unser Bruder, „und für keinen Fremdling, sondern in Ehren zu „halten. Wenn er aber anderst antwortet, so „ist er von uns ausgeschlossen, und keiner Ehre „würdig." Wer sieht hier nicht, daß die drusischen Manichäer kein anders Gesetz, auch keine andere Wahrheit, als jene des Herzens und der natürlichen Vernunft eingestunden? Führen aber unsere Freymäurer etwa eine frömmere Sprache, auch bey öffentlichen Gesellschaften, oder in ihren dem Voltaire abgeborgten anonymischen Schriften? Ueberdieß; wer sieht nicht in der nämlichen Zeremonie jene kindische Zeichen, das Berühren, und die verblümten Worte, deren sie sich nach dem Vorbilde der Drusier bedienen, um ihre Anhänger zu erkennen?

Die Drusier mußten sich bey ihrer Einweihung mit einem Eidschwure verbinden, daß der, so das geringste von ihren Heimlichkeiten verra-

then

then würde, ohne alle Barmherzigkeit vor allen Drusiern solle ermordet werden; das Buch ihrer Geheimnisse sogar nicht zu lesen, sondern solches in den Händen entweder ihres Vorstehers oder eines aus den Aeltesten ihrer Sekte zur Verwahrung zu überlassen. Endlich, mußten sie sich verpflichten, jenen, welcher etwa auf was immer für eine Art in die Erkenntniß ihrer Geheimnisse sollte gekommen seyn, in kleine Stücke zu zerhauen. Haben denn nicht die Freymäurer einen, und fast den nämlichen Eid in die Hände ihres **Ehrwürdigen** abzulegen, so oft sie zu einem höhern Grade in ihren Orden aufsteigen? Nachdem sie eine ewige Feindschaft, und eine unerbittliche Rache gegen ihre Feinde, und alles zum Dienst dieser höllischen Sekte aufzuopfern, geschworen haben, so ist der Beschluß ihres Eides dieser: „Ich N. N. verspreche und schwöre, diese verborgene Geheimnisse nicht zu entdecken, unter der Strafe, daß mir der Kragen umgedreht, die Gedärme ausgerissen, der Leib im Feuer verbrennet und die Asche in die Luft soll gestreuet werden, um sogar mein Angedenken zu vernichten. *

* Ist doch gewiß eine ganz unbegreifliche Vergessenheit unserer die ganze Welt neu modelliren wollenden Freymäurer, welche in ihren verschiedenen Schmähschriften über die bey den Ordensständen gewöhnlichen Bestrafungen der apostatirten, oder sonst schuldig gewordenen Geistlichen so erbärmlich schwär-

Alsdann läßt man den aufgeschwornen die gegen ihn ausgezogenen Schwerter ansehen, mit Bedrohung von denselben zerstücket zu werden, wenn er das Geheimniß zu verletzen sich getrauen sollte. * Vielleicht aber sollen diese Einweihungszeremonien jene erhabenen Karaktere seyn, woran man das Geheimnißvolle Bild des ganz vernünftig, religiös, redlich und menschenfreundlich denkenden Freymäurers erkennen und bewundern muß. Ey doch der liebereichen Menschenmörder und Kragenwürger! Es haben zwar Herr Deslandes

schwärmen, indem diese doch etwa nur mit einem zeitlichen Zimmer-Arreste, auch vielleicht mit einigen Fasttagen nach Maaß ihrer Vergehungen gebüsset werden. Sie im Gegentheile behandeln ihre untreu gewordenen Rottegesellen auf eine wahrhaft barbarische Weise. Was noch mehr zu bewundern, haben diese sich ja nur gegen ihr ohnehin aller Verbindlichkeit unfähiges und einer Winkelgesellschaft Religionsloser Bursche gegebenes Wort, jene aber wider ihren unmittelbar und feierlich Gott geschwornen Eid versündiget. Wenn man dieses bedenkt, möchte man freilich der ganzen Freymaurergesellschaft den Kragen umdrehen.

* Nein; für was solche strenge Verbindung? Nichts, und ja Nichts von dem großen närrischen Ordensgeheimnisse der Welt zu offenbaren; wenn es doch ein so heiliges, ein so nützliches, ein so wichtiges ist; wie es die Herren Freymäurer der Welt anpreisen?

landes und andere seine Gesellen sich bemühet, Apologien für unsere Maurer, eben so wie ehemals Beausobre eine sehr günstige Kritik über die alten Manichäer zu schreiben; allein, das Werk des letzten verräth, daß Beausobre ganz und gar keiner Religion zugethan war; und Deslandes, als ein Hauptilluminate, ist unter den Maurern so zu betrachten, wie ehemals die Ausgewählten unter den Manichäern.

Um endlich die Uebereinstimmung und nahe Verwandtschaft zwischen den Freymäurern und Manichäern aus dem bisher angeführten, noch einmal in Kürze und faßlicher ans Licht zu stellen, sind die folgenden Umstände wohl zu bemerken: (1. Verwerfen beyde Sekten alle geistliche sowohl als weltliche Obermacht, und bestreben sich mit gesammelten Kräften, eine eingebildete Gleichheit unter allen Gattungen der Menschen einzuführen. Diesem Sittenverderblichen Grundsatze setzen sie (2. diese gemeinschaftliche Logenlehre hinzu, welche der heil. Bernard an den Manichäern schon rügte: (25) Es sey nämlich keiner irdischen Macht erlaubt, je einen Menschen, wegen immer was für einem Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.*

 Aus

(25) Bossuet hist. cit. §. 63.

* Soll denn vielleicht das einem untreu gewordenen Freymäurer bedrohte Kragenumdrehen, Gedärme-ausreißen, und verbrennet werden, keine Todes-straf-

Aus diesem folget (3. ihre ganz zügellose Freyheit, welche auch die Manichäer ihren Zöglingen predigten, nämlich in Religionssachen gegen alle Sekten des Christenthums nach Willkühr zu denken. Sind aber unsere Freymäurer nicht von gleichem Schrote? Diese redlich seyn wollenden Leute sind ja gewöhnet und gehalten, heute die Rolle eines Katholiken zu Rom, ein andersmal eines Protestanten zu Berlin, itzt eines Reformirten zu Genf, bald eines Scismatikers zu Petersburg, oder, wenn es die Umstände erfordern, auch eines Türken in Konstantinopel zu spielen, im Herzen aber ja keinen andern Gott, als die natürliche Vernunft anzubethen, und sich dennoch als die beßten Christen zu rühmen. (4. Ist ein sonderbarer Eifer in der Proselytenmacherey, den einen wie den andern gemein, so wie die Art ihnen gemein ist, ihre Neulinge erst nach langen Prüfungen, unter der schmeichelnden Hofnung, dieselben zur Erkenntniß eines sonst undurchdringlichen Geheimnisses vorzubereiten, unter lauter närrischen Zeremonien, und zwar nach einem abscheu-

---

strafe seyn? Oder, heißt dieß etwa nur die Leute zu Tode kitzeln? Mich bedünkt, durch diesen Widerspruch wollen unsere Herren soviel sagen: Wer nicht Freymäurer ist, soll sterben. Nur nicht zu hitzig, ihr Menschenliebenden, herzguten Männer! Nur nicht zu hitzig! Sonst möchten einsichtige Regenten und Religionliebende Bürger mit derley umgekehrten Spasse euch selbst zum Beßten haben.

scheulichen Eide einzuweihen. * (5. Der unversöhnliche Haß gegen die wahre Kirche, ihre Priester, ihre Gebräuche, und gegen alle Geistliche überhaupt brennet in den Herzen der Freymäurer eben so heftig, als in den Gemüthern der Manichäer. (6. Strotzen die einen wie die andern von einem wahrhaft stinkenden Stolze auf ihre eingebildete transcendentalische Wissenschaft ihres tiefen Geheimnisses, welche außer ihnen kein Sterblicher soll besitzen können. ** (7. Pralen beyderley Sekten mit dem hohen Alterthume ihrer Existenz und ihrer Lehre, als wäre diese, ihrem Vorgeben nach lange Zeit verborgen gelegen, ohne von jemanden erkannt zu seyn. (8. Beobachten beyde ihre bestimmten äußerlichen Zeichen zur wechselseitigen Veroffenbarung unter ihren Anhängern.

 (9. Kom-

* Majestätisch und schröckbar ist unsere Einverleibungszeremonie, sagte mir vor einigen Jahren ein Großer unter den seinen Ehrwürdiger Freymäurer. Hätte er gesagt, kindisch, unvernünftig und schreckbar, so wollte ich vom innersten Herzen dessen Aussage bestätigen: Denn ein Geheimniß erfahren zu können, und nicht wissen, welches; im Angesichte des allwissenden Gottes gegen dessen Kirche und Religion zum Dienste einer Winkelgesellschaft sich verschwören; ist gewiß für eine noch nicht ganz verdorbene Christenseele eine unsinnige, und wahrhaft schreckbare Handlung.

** Darum darf man in gegenwärtigen Zeiten sagen: Der Thoren Zahl ist unendlich.

(9. Kommen sie in ihrer närrischen Zuversicht ganz überein, daß ihre saubere Sekte oder Orden von einer ewigen Dauer seyn werde: Darum wählen sie für ihre Sinnbilder die Sonne, den Mond, und die Sterne, wie es auch die Manichäer thaten; nicht bedenkend, daß alle diese Dinge vergehen, nur das Wort des Herrn aber ewig bestehen werde. * (10. Endlich hegen die Freymäurer eben so, wie die Manichäer, eine blutdürstende Nachbegierde gegen alle die, so ihren schlimmen Anschlägen entgegen arbeiten, oder, die sie für ihre Feinde ansehen: Für ihre Freunde aber, Brüder, Apostel und Anhänger tragen sie eine mehr als väterliche Liebe und Sorgfalt, wenn es darum zu thun ist, dieselben durch gemeinschaftliche Beyträge zu belohnen, zu befördern, zu unterhalten. Daher kömmt es auch, daß schon manches ansehnliche Erbgut durch sie verführter junger Leute und deren Gattinnen reiches Vermögen von einem ihren Verwandten zwar bis izt unbegreiflichen, den Logenmeistern aber sowohl, als mir selbst bewußten Abzehrungsfieber befallen wurde.

Sicher

* Hier möchte ich einestheils den Freymäurern Beyfall geben; denn Gotteslaugner, Ketzer und Religionsspötter werden bis ans Ende der Welt gefunden werden. Zudem, kann dieser heilige Maurerorden seinem würdigen General dem Antichrist als eine Vorbereitung zur Volksverführung recht passend dienen.

Sicher könnte noch von diesem geheimnißreichen Orden weit mehreres gleichwohl aber nichts Löbliches angeführet werden, wenn ich nicht der Kürze wegen für nothwendiger hielte darüber die folgende Frage zu stellen: Was wird denn dieser Winkelorden durch seine nächtlichen Arbeiten, durch seine Werke der Finsterniß in der Welt noch Gutes stiften? Hierauf aber sollen die Gräuelthaten Frankreichs, die offenbar bösen Anschläge der Freymäurer und Illuminaten Deutschlands im nachstehenden für eine entscheidende Antwort gelten.

Die wesentliche Grundveste aller Staaten ist und bleibt die Religion. Von dieser hängt hauptsächlich derselben Wohlfahrt oder Umsturz ab. Selbst Leute, die wenig oder gar keine haben, und sonst doch gewiß freydenkende, warme Köpfe sind, gestehen dieß ein: Bayle sogar, welcher den neuesten Schwärmern gegen Religion zu ihrem Unsinn und Raserey den Ton gab, scheuete sich nicht zu bekennen, „daß die Erkenntniß des wahren Gottes und die christliche Religion ein sehr „mächtiges Mittel seyen, alle Laster abzuhalten, „die Bande der Gesellschaft enger zusammen zu „ziehen, und die Grundpfeiler der Staaten zu „befestigen." (26)

Cicero, der zwar kein Christ war, aber auch die heidnischen Gottheiten verlachte, nachdem er die Lehre von dem Daseyn eines Gottes, der die

(26) Addition aux Pensées diverses chap. 4.

die Herzen erforscht, vestgesetzet hat, wirft diese Frage auf: (27) „Kann man läugnen, daß sol„che Gesinnungen von großem Nutzen sind, wie „heilig eine Gesellschaft von Menschen ist, welche „mit Ueberzeugung glaubt, daß sie die Gottheit „selbst zum Richter und Zeugen unter sich hat? „Ohne Gottesfurcht, sagt er weiter, (28) wird „weder Heiligkeit, noch Religion statt haben. „Und welche Verwirrung, welche Unordnung „wird daraus unter uns nicht entstehen? Ich vermu„the ganz, daß, die Ehrfurcht gegen die Götter „vertilgen, soviel seyn würde, als Treue und „Glauben, die bürgerliche Gesellschaft, und die „erste aller Tugenden, die Gerechtigkeit vernichten. „Suchet ein Volk, schreibt Hume, (29) das keine „Religion hat; und wenn ihr es findet, so ver„lasset euch darauf, daß es nicht viel vom Viehe „unterschieden seyn wird.„ Sie, die Religion mäßiget die Leidenschaften unbescheidener Regenten; sie ist an und für sich schon mächtig genug, auch die verwegensten Starrköpfe unter das Joch der bürgerlichen Gesetze zu beugen: Sie setzet aller Art Ausschweifungen einen undurchdringlichen Damm entgegen: Sie schützet einen jeden Erdebewohner in seinen Rechten: Sie erhält in allen Gemeinden Ruhe, Vergnügen und Ordnung: Sie pflanzet die Tugend, und verscheuchet das Laster: Jene machet

(27) L. 2. n. 7.

(28) Von der Götternatur Lib. 1. n. 2.

(29) Oeuvres philosophiques Tome 3. Chap. 133.

machet sie reitzbarer durch ihre untrüglich zugesicherte Belohnung, dieses aber hassenswürdiger durch eine ihm bestimmte eben so schreckliche, als unvermeidliche Strafe. Während, daß die Gesetze des Staates nur für die öffentlichen Verbrechen wachen, stellet die Religion sich auch dem geheimsten in Weg. Kurz: wo Religion herrschet, da findet man die rechtschaffensten, die wahrhaft glücklichen Menschen; ist aber diese einmal gesunken, dann wird auch die allerbeßte Verfassung des Staates bald unter und ober sich geworfen seyn. Diese Wahrheit bestätigen Frankreichs Klubisten durch ihre tragische Auftritte, von welchen das ehehin nicht minder christliche als glänzende Reich unauslöschlich gebrandmarket, und allen gesitteten Nationen zu einem ewigen Scheusale geworden ist.

Frankreich; o, das unglückliche Frankreich! So lange es von würdigen Bischöffen und Seelsorgern gut christlich unterwiesen, der Stimme seiner rechtmäßigen Hirten die Ohren öfnete; so lange der hie und dort im verborgenen durch leichtfertige Schriften ausgestreute Saame eines Afterphilosophischen Freyheitsfinnes durch die Wachtsamkeit gegründeter Gottesgelehrten in seinem ersten Keime erstickt wurde, blieb das Volk dem Herrn seinen Gott, der Kirche und seinem guten Könige auch bey den drückendsten und nur durch die Minister veranstalteten Auflagen und Abgaben getreu, gehorsam, ruhig: Priester, Altäre und

Lehr-

Lehrstühle blieben befreyet von aller Kränkung ihrer geistlichen Rechte, wozu die unvergeßliche Sorbonne die rühmlichsten Dienste jederzeit leistete; bis endlich die lange vorher schon gedungenen und aufgeschwornen Freyheits-Apostel mit überwiegenden Kräften aus ihren Winkeln und Clubs schwarmweise entgegenarbeiteten, und die Religion in eine öffentliche Fehde verwickelten.

Nun sah man in kurzer Zeit eine ungeheuere Menge satanischer Schriften, welche durch die schelmische Schleichdruckerey verbreitet, und sogar in die Hände der ungelehrten und des schwächern Geschlechtes gekommen sind. Ich halte dafür, daß ich meinen Absichten schon hinlänglich entspreche, wenn ich deren nur einige anführe; als da sind: die Werke eines Bayle, des Freret, des Mylord Bolingbrocke (30), des Boulainvillier (31), des saint Evremont, (32) die Zergliederung der christlichen Religion von Dumarsais, (33) die gottlosesten Schriften des Voltaire und Rousseau, die Ausgabe des aufgedeckten Christenthums, in welcher alles, was nur Beziehung auf Religion hat, in gleichem Grade verhaßt gemacht und selbst höchster Häupter Ansehen nicht geschonet wird (34); in

(30) Examen important.

(31) Diner du Comte Boulainvillier.

(32) Examen de la Religion.

(33) Analyse de la Religion chretienne.

(34) Christianisme devoile.

in einem nicht bessern Tone erschien das philosophische Wörterbuch (35), dessen Innhalt ein lauteres Gift, und eine sehr dreiste Vertheidigung eines ganz unbedungenen Fatalismus ist. Fast in allen Händen konnte man die Briefe an Eugenien finden, in welchen aller Gehorsam verworfen und zur Aufruhr angestimmet wird. (36)

Waren die bis daher angeführten Schriften für die Religion äußerst gefährlich, so waren gewiß die folgenden derselben nicht minder schädlich, z. B. die Abhandlung von der Ungleichheit, in welcher der natürliche Zustand des Menschen mit jenem der Thiere für einen und den nämlichen angegeben und behauptet wird. (37) Das Buch vom Geiste lehrte nichts anders, als einen leidigen Materialismus; (38) die philosophischen Versuche über den menschlichen Verstand führten jeden unbehutsamen Leser zu einem allgemeinen Skepticismus hin (39); noch zwo andere Schriften, derer eine unter dem Titel: Abhandlung über die Toleranz (40), die andere aber als ein Katechismus des ehrbaren Menschen erschien (41), waren nichts, als

(35) Dictionnaire philosophique.

(36) Lettres à Eugénie.

(37) Discours sur l'inégalité.

(38) de l'Esprit.

(39) Essais philosophiques sur l'intendement humain.

(40) Traité sur la Tolerance.

(41) Catechisme de l'honnet homme.

als eine angehäufte Sammlung solcher falschen Behauptungen, welche die christliche Religion und deren Moral nicht viel besser, als eine lächerliche Chimäre darstellten. Jenes höllische Buch, unter der Aufschrift, die heilige Seuche (42), konnte man ohnehin nicht anderst, als die Quintessenz aller Bosheit betrachten.

Da nun bereits nichts mehr von allem dem übrig war, was die Religion heiliges hat, so nicht entehret, gelästert und verworfen wurde; so mußten endlich alle Regenten Europens vom ersten bis auf den lezten ohne Ausnahme die allergröbsten Beschimpfungen ertragen in jenem gottlosen Buche, welches unter dem Titel, Proceß dreyer Könige, an das Licht kam. (43)

Diese, und dergleichen mehrere abgeschmackte Schriften und Grundsätze wurden nach und nach durch längst schon vorbereitete Sophismen besonders jungen Leuten als eine schätzbare Sammlung untrüglicher Wahrheiten bestens empfohlen, so lange, bis endlich Herz und Verstand der Nation größtentheils verkehrt, für Religion, für die Regenten und Gesetze alle Achtung verloren hat.

Auf solche Weise war es nun nicht mehr mit einiger Schwierigkeit verbunden, das erste Signal zu dem gewaltsamen Umsturz der Kirche und Monarchie

(42) Contagion sacrée.

(43) Procès de trois Rois.

chie um ein merkliches früher zu geben, als es Frankreichs Freymäurer, Illuminaten, Clubisten, oder, wie man dergleichen Bursche nur immer nennen mag, unter sich verabredet hatten. Diese Wahrheit lesen wir mit dem noch rauchenden und racheschreyenden Blute des unschuldigen Ludwigs XVI. und dessen königlicher Familie, zum Schrecken aller Regenten, auf dem Schaffotte angeschrieben.

Deutschland, in dessen Seelen immer Redlichkeit und gutes Gefühl herrschten, hat sich nie, wie im gegenwärtigen Jahrhunderte, mit einem ihm so unvergeßlichen Fehler beflecket, nämlich ein Affe Galliens zu werden. Von langen Jahren her fand es zwar selten oder gar nicht einen Geschmack an etwas, so nach Frankreichs Genie nicht merklich röchelte: Es war also nichts sicherer zu erwarten, als daß auch Germaniens Freymäurer und Illuminaten sich schleunigst daran machen würden, die von ihren französischen Brüdern ausgebrüteten Grundsätze der Religionsfeinde und Monarchienstürmer in ihre Nationalsprache zu übersetzen, um die Gesinnungen ihrer Landsleute desto leichter darnach zu stimmen. Ihren Adepten und Neulingen wurden sie von den Aufgeschwornen und Eingeweihten als ein neues göttliches Evangelium empfohlen. Ihre gedungene Mitarbeiter und Handlanger eiferten mit einer rastlosen Thätigkeit, die wichtigsten und dem Freymäurerplane angemessensten Auszüge zu liefern, welche sie als Grundregeln für ihr gemeinschaftliches Bestreben in den Logen zum voraus sezten.

Aber eben darum bedünket mich, haben sich die deutschen Freymäurer um ihren schon lange von der Kirche verdammten Winkelorden mehr, als jene in Frankreich, verdient gemacht; denn sie giengen einigermassen behutsamer, als ihre Brüder in Frankreich, zu Werke: Sie griffen nämlich die Religion nicht gleich mit einer öffentlichen Ungestümmigkeit an; sie drangen nur Anfangs, nachdem ihre Brüderschaft zahlreich und mächtig genug war, auf eine sehr weit ausgedehnte begnadigte Preßfreyheit in dem Hauptstaate ihrer Nation, und in der katholischen Hauptstadt auf ein allergnädigstes Toleranz-Dekret für ihre protestantischen Brüder, doch ja nicht in der Absicht, diese lieben Leute zu Katholiken umschaffen zu wollen, sondern nur, an dem Verfalle der Religion sowohl, als des Staates, gemeinschaftlicher arbeiten zu können.

Beyde ihre Wünsche wurden freylich um so leichter erfüllet, theils, weil sie auf die günstigen Stimmen ihrer Anhänger und Freunde am Hofe eine sichere Rechnung hatten; theils, weil sie die öffentlichen Lehrstüle entweder ganz von ihren saubern Grundsätzen angesteckt, und wie sie sich auszudrücken pflegen, offenen Köpfen oder furchtsamen Egoisten bereits anvertraut, die religiös denkenden Lehrer aber davon verdränget und auf andere Posten versetzt sahen.

Von nun an, darf man mit gutem Grunde sagen, daß den unverschämtesten Schreibereyen alle Thüren und Thore angelweit offen stunden. Denn,

Denn, obschon die beliebte Preßfreyheit mit einigen Bedingnissen verbunden war, wurde doch auf dieselbe sehr wenige Rücksicht gemacht. In kurzer Zeit kam eine unbeschreibliche Menge solcher Neuerungsgeister zum Vorschein, welche ein täuschendes Licht der wichtigsten aber bis daher verborgen gelegenen Wahrheiten über ganz Deutschland zu verbreiten sich anmaßten. Itzt wurden Schriften ausgekramet, die ein ganz nach Willkür umgeschmolzenes, nicht wenig beschnittenes und nach dem Freyheitssinne nagelneu modellirtes theologisches System enthielt. Verschiedene Dogmen, wenn man sie etwa nicht gänzlich verwarf, oder ausmärzte, wurden doch wenigstens in die Classe der unnützen Schulfragen als gleichgültige Meinungen verwiesen und verdächtig gemacht. Ein andersmal mußten die göttlichen Sakramente bereits die Gefahr einer Musterung laufen: Heute erschien ein anderer 12 Kreuzers Autor, der die päpstliche Obergewalt und dessen Vorrechte bis auf jene allen Bischöffen gemeinschaftliche herabstimmte, um nicht nur diese gegen ihr Oberhaupt in Bewegung zu setzen, sondern über beyde zugleich die Macht der Regenten zu erheben, und hiedurch den bösen Saamen unvermeidlicher Zwistigkeiten desto fruchtbarer unter sie ausstreuen zu können.* Bald dar-

* S. Eibels Piecen von dem Papste und der Ohrenbeichte 2c. Marx Anton Wittola Kirchenzeitung 2c. Die Vorlesungen von Leklat und Marant zu Löwen. Die

darauf wurden die heiligsten Gebräuche der öffentlichen Andachten unter dem kahlen Vorwaude, das Volk an einen reinern Gottesdienst, nämlich des Herzens, zu gewöhnen, als ein lächerliches Possenwerk verächtlich gemacht. Mit den Ablässen, Bruderschaften, Reliquien, Heiligen und deren Verehrung handelte man nicht gelinder; sondern man wärmte alle von den Religionsfeinden jemal ausgekochte Einwendungen und Beschimpfungen auf, um gegen dieselben in den Herzen ungelehrter und schwächerer Menschen einen desto größern Eckel zu erregen. (44) Dieser schwärmte gegen den Coelibat der Geistlichen, jener gegen die Pflicht des Brevirs, um das erste als eine der nothwendigen Bevölkerung, mithin dem Staate nothwendige Sache, das letzte als eine unnütze mit der Seelsorge gar nicht vereinbarliche Andacht abzuschaffen; vielleicht ja in keiner andern Absicht, als durch die Aufhebung des einen die Priester weniger erbaulich, durch Unterdrückung aber des zweyten sie müßiger, ihres Unterhalts weniger würdig, und in der göttlichen Schrift fremder zu machen. Die Ordensstände, welche durch unzählige ihrer recht-

schaf-

Die Werke Rautenstrauchs, der im Jahre 1783. unter den Glaubensfegern Oesterreichs sich den Namen des 13ten Apostels erwarb; des Professor Neubauers zu Gräz kanonische Lehrsätze.

(44) S. Richters Bildergalerie katholischer Misbräuche.

schaffensten Männer der Kirche sowohl, als dem Staate die rühmlichsten Dienste von jeher geleistet, und eben dadurch sich schier ein allgemeines Zutrauen des Volkes erworben haben, wurden durch einen Schwall aller erdenklichen Verläumdungen als die schlechteste Menschenclasse verworfen. (45) Dummheit, Aberglaube, Eigennutz, Misanthropie, Kleißnerey, und was weis ich mehr für abgeschmackte Eigenschaften, wählten sie als die Hauptzüge, das Bildniß der Religiösen desto abscheulicher vorstellen zu können. Die Vergehungen einzelner, pflichtvergessener, ungerathener längst in Fäulniß übergangener Ordensleute suchte man gleichsam aus ihren Gräbern hervor: man setzte solche als den Maaßstab bey, nach welchem der Wandel aller übrigen sollte gemessen werden, um das Feuer der Verfolgung desto heftiger anzufachen: Der Erlaubniß zur Aufnahme der Klosterkandidaten würkte man eine Beyfügung solcher Bedingnisse aus, durch welche die studirende Jugend nothwendiger Weise gegen das klösterliche Leben recht schüchtern, und das längere Daseyn dergleichen geistlicher Häuser selbst unmöglich gemacht werden mußte. Man sprach für ausschweifende mißvergnügte Religionen das Wort; man nahm sie gegen ihre Obern in Schutz, unter

(45) S. die Monachologie des H. v. Born. Item Betzels Reise durch Baiern, und dessen schmutzige Briefe aus dem Novitiat: Der goldene Esel u. d. gl.

dem kahlen Vorwande, als herrschte in den Klöstern eine ewige Unbescheidenheit und Tyranney: Die klösterlichen Bestrafungen wurden theils aufs strengste verboten, theils aufs äußerste gemildert, und also die Hände der Obern gegen ihre Untergebenen gebunden, um auf solche Weise die ehemaligen Ruhestätte der Tugend unvermerkt zu untergraben und in die Luft zu sprengen. * Um endlich die bey den Ordensständen größtentheils noch rein und ächt aufbewahrte Lehre der Theologie aus den Staaten zu verbannen, oder wenigstens nach neuesten philosophischen Geschmack umzuformen, wurden die studirenden Zöglinge der Klöster gehalten, nicht mehr von ihren eigenen orthodoxen Lehrmeistern, sondern von freydenkenden Professorn in den öffentlichen Schulen, oder aber in Seminarien sich unterweisen zu lassen, auf daß den Städten und Provinzen das Gift verschiedener böser Grundsätze desto schleuniger beygebracht wurde. **

Bey

* Die bittern Früchte, welche dergleichen Verordnungen trugen, haben bereits die Obern, und manchmal selbst die bischöflichen Dikasterien durch unbändige auf solche Art verzogene junge Religiosen bereits so ziemlich zu verkosten bekommen.

** Welche große Vortheile die Religion aus dergleichen Seminarien zog, kann man aus jenem zu Innspruck abnehmen. Dieses, so buntschäckigt, als es durch seine braunen, weißen und schwarzen Eleven

Bey den bisherigen und mehrern andern Neuerungen ertönten nun freylich lauter Fröhlichkeit und Lobsprüche aus allen Logen: Sie verweilten keine Minute, die glücklichen Fortschritte ihrer Bestrebungen als nachahmenswürdigste Beyspiele, Muster und Regeln ihren lieben Mitarbeitern und Freunden in den kleinern Staaten anzuempfehlen.

Sey ferne von mir, nur so gradehin behaupten zu wollen, daß alle unsere freymüthigen gegen die Kirche und Staatsverfassung deklamirende Lehrer, Schriftsteller und Aufklärer zugleich or-

 dent-

ven geworden war, eben so ärgerlich stellte es sich im Jahre 1790 zur Faschingszeit dem Publikum dar, durch eine in Gegenwart seiner Vorsteher und Professoren ꝛc. gehaltene Komödie, bey welcher die jungen Kapuziner eine recht artige Rolle der Amanten spielten, und die eingepuderten, milchbärtigten, schwarzen Herrchen aber die Stelle der zärtlichsten Amasien ganz meisterlich vertraten. Gut für Tyrol, daß dieß Seminarium wieder ein Nonens geworden ist: Denn dergleichen dem Geistlichen ungnständige Scenen, und die mit Goldlettern über der Pforte dieses Gebäudes angebrachte glänzende Aufschrift: Instructioni Cleri, Religionis fundamento Josephus II. Aug. Anno 1783. zu deutsch: Zum Unterricht der Geistlichen und Gründung der Religion; machen doch einander gewiß sehr wenig Ehre.

dentlich aufgeschworne Freymäurer oder Illuminaten seyen: Nein! Dieß sage ich nicht. Indessen begünstigen manche junge vom philosophischen Wahrheitscheine geblendete Männer mehrere von der Mäurerrotte ausgebrütete und verbreitete Lehrsätze durch ihre öffentlichen Vorlesungen und Beyfall, ohne die bösen Absichten, ohne die daraus entstehen sollenden schlimmen Folgen jemals bemerket, ja noch weniger überleget zu haben.

Wenn gleichwohl die Namenliste der Mäurerproselyten sich mit jedem Tage nicht weiter ausdehnt; so werden doch die Logenbrüder mit ihren ehrwürdigen Meistern schon darum vernügt und schadelos gehalten, wenn durch Religion und Sitten verderbenden Unterricht die Gesinnungen der akademischen Jugend mit den ihrigen harmonisch gestimmet sind. Salzburg, Maynz, Freyburg, Ingolstadt und noch mehrere katholische hohe Schulen sangen schleuniger, als man hofte, nach dem von Oestreich angegebenen Tone, mit einer so lauten Stimme, daß ein gutes orthodoxes Gehör es kaum mehr vertragen konnte. Hierüber aber sich zu verwundern, findet man indessen nicht die mindeste Ursache, wenn man von den würdigen Männern alle und jede betrachtet, welchen das Lehramt anvertraut wurde. Theils Freyheit liebende, mißvergnügte und ausgekuttete Mönche, theils die gefälligsten kaum gebornen Galanteriepfäfchen, oder auch protestantische nach einer für sich selbst gewählten Naturreligion lebende Männer, welche

die

die übrigen alten orthodoxen Professoren als Bigotten und Schaafsköpfe zu unterdrücken, List, Unterstützung und Muth genug hatten, wurden als die vorzüglichsten Meister angestellt, auf deren Aussprüche die Studenten schwören und sie als untrügliche Orakel verehren mußten.

Dieser eben so glücklich als glimpflich ausgeführte Plan war dem Vorhaben der Freymäurer, meines Erachtens, weit nützlicher, als ihre berüchtigten Propaganda und alle Emissaire, durch deren Unterhaltung nur ein öfters Deficit die gemeinschaftlichen Kassen der Logen drückt. Itzt bezahlet der Staat die öffentlichen Lehrer; die Studirenden verpflegen sich auf Rechnung ihrer Aeltern und guten Freunde; diese aber, ohne sich Freymäurer zu nennen, werden durch ihre Gesinnungen, durch ihre Worte, durch ihre Werke als die thätigsten Brüder dieser verdammten Gesellschaft mit der Zeit auftreten, und der Religion sowohl, als dem Staate eben so schädlich als jene seyn, gleichwohl, ohne jemals eine Loge besucht zu haben.

Von einer guten Einrichtung der öffentlichen Schulen hängt hauptsächlich die Wohlfahrt der Staaten ab: Sie sind gleichsam die Stammhäuser, in welchen für das Heiligthum Gottes und seiner Altäre würdige Diener, für die Völker taugliche Fürsten, für die Verwaltung der Gerechtigkeit redliche Männer, für die Sicherheit der Regenten eben so, wie für das Vaterland streitbare Helden; für die Tugend großmüthige Vertheidiger und für

das Laster unpartenliche Strafrichter müßen und können geboren werden. Ja man kann sie nicht anderst betrachten, als unentbehrliche Pflanzschulen für die Religion und den Staat: Für solche hielten und verehrten sie wenigstens die alten Griechen zu Athen.

Da es nun in Deutschland bereits zur Mode geworden, die praktische Religion nur schlechterdings als eine Nebensache auf den höhern Schulen zu behandeln, an keinen Vorlesungen mehr Geschmack zu finden, wenn nicht über vorgebliche Mißbräuche der Kirche und der Regenten die niederträchtigsten Spöttereyen eingemischt, die unverfälschten Erblehren des Katholicismus der strengsten Kritik, oder gar der Bezweiflung unterworfen, und die entscheidendsten Ausdrücke der bewährtesten Väter nach sophistischer Willkür ausgeleget werden; * ist es wohl möglich, für die Religion und den Staat etwas ersprieslicher in Deutschland erwarten zu können?

Die Religion belangend, hat diese gewiß keine Seeleneifernde gute Hirten, sondern sich selbst suchende

* Da die Sitten des Menschen von dessen Religionsbegriffen einen Beweis liefern; so kann man auf die Religion der deutschen Universitäten und Akademien gegenwärtig eine sehr geringe Rechnung machen, wenn man die Ausgelassenheit im Reden und Betragen des größten Theils unserer Schüler untersuchet.

suchende, feige, üppige, hochtrabende, wollüstige, stutzermäßig parfümirte und puppenartig gekleidete Miedlinge zu gewärtigen, von deren Geistlichkeit man nur noch etwa die einzigen Spuren im Priestergewande beym Altare finden wird. Hirten, die nur auf die Wolle, nicht aber auf den Geist ihrer Schaafe Bedacht nehmen; die zu wenig mit der reinen Wahrheit göttlicher Schriften bekannt, nicht des Herrn Wort, vielmehr den Trug ihrer Selbstvernunft den anvertrauten Gemeinden anschmeicheln werden. Nicht sowohl der Geist der ewigen, als die einbildische Täuschung der Weltweisheit wird das Gepräge ihres Karakters und die Salbung ihrer Gespräche ausmachen: Priester, welche die Geschichte der alten Griechen und Römer, und mit diesen ihre Götterlehre, Ceremonien und Laster gründlicher als die göttlichen Gesetzbücher und Verordnungen der Kirche kennen: Sie werden, sagt ein redlicher Gelehrter, (46) durch ihre praktische Philosophie, mit welcher sie die Gottesgelehrtheit auf einer unächten Seite verbinden wollen, das Volk mit verderbten Sitten und Lastern bekannt machen; aus Mangel der Erfahrung, daß man dadurch erst würksam zu Vergehungen reitze, und also mehr verderbe, wie Justin (47) schrieb, als bessere.

(46) S. Uiber den Geist des Zeitalters, Fragmente. S. 17.

(37) Justin II. c. 2. Die Laster nicht wissen, nützet mehr, als die Erkenntniß der Tugend.

bessere. Es wird unvermerkt nach und nach so- weit kommen, daß ein reines Wort Gottes in dem Munde der Priester als eine Seltenheit erscheinen wird; dergestalt, als würden unter uns jene Zeiten erfüllet, von welchen Amos spricht: (48) Siehe, es kommen die Tage, sagt der Herr, daß ich einen Hunger in das Land schicken werde; nicht einen Hunger nach Brode, sondern des Herrn Wort zu hören. Sie werden sich bewegen von einem Meere zum andern, von Mitternacht bis zum Aufgange; sie werden herumgehen, des Herrn Wort zu hören, und werden es nicht finden.

Endlich, da dergleichen ungeistliche Diener des Heiligthumes auch die Gewissensrichter und Räthe ihrer Gläubigen seyn sollen; stelle man sich vor, auf welche sichere Heilswege diese unerbaulichen Väter ihre geistlichen Pflegkinder leiten werden, nachdem sie selbst die im Evangelium angezeigte sehr enge Strasse zur Seeligkeit gegen die ausdrückliche Warnung des Heilandes muthwillig verließen, und nach unsinniger Willkür durch ihre Worte und Beyspiele dieselbe zu erweitern kein Bedenken trugen *

Wenn

(48) 8. K. 11. V.

* Wie es um die Religion bey den H. H. Protestanten aussieht, kann man aus den öffentlichen Klagen einiger ihrer gesetztesten Geistlichen im preußischen Staate, aus den gottlosen Gedanken des

Wolfen-

Wenn wir nun den Einfluß untersuchen, welchen die öffentlichen Schulen mittelbar oder unmittelbar auf das Wohl des Staates haben, so sind von diesem die Regenten selbst nicht auszunehmen. Das edelste Fürstenblut zeuget zwar Menschen, aber darum noch keine würdige Regenten. Diese gepurpurte Neugeborne, weil sie nur darum die Erhabenheit des Throns besteigen, um vor ihrem Volke desto sichtbarer erscheinen zu können, müßen vorher durch gute Erziehung desto glänzender gebildet werden. Es muß den ihnen wie jedem Sterblichen angeerbten heftigen Trieben des thierischen Menschen eine Schranke, und jenen des Geistes eine sichere Richtschnur dadurch angebracht werden. Widrigen Falles, können sie leichterdings entweder in feige, unerfahrne, unthätige Weichlinge, oder in boshafte Despoten ausarten, und zwar um so unvermeidlicher, je weniger oder mehr dieselben gemeiniglich von ihrem angestammten Vorurtheile auf ihre erhabenen Freyheitsrechte und Vorzüge einmal eingenommen sind. Durch die ihnen beygebrachten bösen Begriffe kann man eben so leicht Nerone und Sardana-

Wolfenbüttelischen Fragmentisten, der den Herrn Christus und seine Apostel zu Betrügern, aus dem Verfaßer des Horus, der sie zu betrogenen, aus den Schriften des Doctors Bahrdt, der uns zu betrogenen machen will, und aus unzähligen andern herausgekommenen Schmähewischen abnehmen.

danapale, als durch eine religiöse Leitung fromme Leopolde und Heinriche erziehen. Ist nun die junge Fürstenseele seinem in den Schulen, vom Gifte irreligiöser Grundsätze, von einer falschen Aufklärung angesteckten Lehrmeister zur Unterweisung anvertraut; wird dieser wohl bessere Grundsätze ihr beybringen? Die gegenwärtige Frage verdiente an sich noch weitläuftiger behandelt zu werden, um die Wahrheit mit bekannten Thatsachen und traurigen Beyspielen belegen zu dörfen. Möchten doch alle hohe Häuser ohne Ausnahme so, wie einst Manue handeln, (40) der wegen der guten Erziehung seines Sohnes zu dem Himmel bat: Herr! Laß uns den Mann Gottes kommen, der uns lehre, was mit dem Kinde, so uns geboren ist, zu thun sey. Möchten sie doch alle in der Auswahl der Lehrmeister eben so glücklich seyn, als David der König war, welcher seinen Prinzen den Salomon zum nothwendigen Unterrichte in die Hände eines Gottesfürchtigen Propheten Nathan übergab. **

Allein, dieses ist und bleibt nur ein heiliger Wunsch, solange es noch Freymäurer auf Erden giebt:

---

(49) B. der Richter 13. K.

(50) II. B. der Könige 12. Kap.

* Hierüber wünschte ich, daß jede Großen das schöne Werk des Herrn Carlo Caraffa, Fürsten von Butera und Roccella, gedruckt zu Mazzarino im Jahre 1687. lesen möchten. Es nennet sich Instruzione Christiana per i Principi e Regnanti.

giebt: Denn diese, nachdem sie mit möglichster Anstrengung nicht nur ihre Sekte zu verbreiten, sondern ihre Brüder, Freunde und Anhänger bey jeder Gelegenheit vorzuziehen, zu begünstigen, ihre gröbsten Verbrechen zu decken, zu entschuldigen, oder gar empor zu heben, sich einmal auf das feierlichste verschworen haben, werden nicht nachlassen, sich die verborgensten Wege zu öfnen, um in die Höfe und Regierungen einschleichen zu können: Es gilt gleich, ob sie sich als ausgezeichnete Männer im theologischen, philosophischen, juristischen oder medicinischen Fache anbringen. Ist dieß nun nur einem einzigen aus ihrer Gesellschaft gelungen; so werden sie sich in kurzer Zeit eine mächtige Partey geworben haben; die Kabinete und Rathsversammlungen, die Richterstüle und Finanzämter, und endlich selbst den zur Sicherheit des Regenten sowohl als des Staates mit schwerem Aufwande unterhaltenen Soldatenstand ihrem nichtswürdigen Plane nachzustimmen, alle Kräfte anwenden. Manchen guten Regenten wird man bald von solchen Räthen umringet sehen, die unter dem Zauberscheine dessen vernachlässigte Rechte wieder geltend zu machen, den Eingriffen des römischen Hofes, oder Kurialistenkniffen würksam einzuhalten, ein aufgeklärtes vom Aberglauben freyes Volk herzustellen, ihm die gewissenlosesten Anschläge gegen die Kirche Gottes um so behaglicher beybringen, je weniger oder mehr gute Begriffe er in seiner Erziehung in Rücksicht auf Religion erhielt. Sie werden auf einer Seite un-

ter

ter den schmeichelhaftesten Vorstellungen einer wahren Nothwendigkeit, übertriebene Auflagen und Erpressungen ersinnen, vorschlagen und billigen, um auf der andern Seite das Volk bey dem unter ihnen verabredeten Zeitpunkte desto leichter zur Empörung reitzen zu können. Sie werden dem Regenten ein ganz mildherziges Strafgericht für die schwärzesten Verbrechen empfehlen, und alle Todesstrafe mißbilligen, gleichwohl unter dem scheinfrommen Vorgeben, des kostbaren Menschenblutes zu schonen; aber in der That selbst haben sie bey ihrer gepriesenen Menschenliebe das boshafte Interesse zum Ziele, den Abfaum der verwegensten Bösewichte so lange bey Leben zu erhalten, damit diese, wenn sie wegen lange dauernden andern Bestrafungen, z. B. des Schiffeziehens, der Vestungsarbeit oder des Kerkers genug gegen den Regenten erbittert sind, bey Gelegenheit einer nach dem Maurerplane erregten Revolution als (51) desto grausamere Werkzeuge und Fackelträger zum Umsturz aller Throne und Gesetze Europens gute Dienste leisten. Nun im Ernste davon zu sprechen: Bey einer vielleicht noch gräulichern und mit gutem Grunde in Deutschland zu befürchtenden Staatsumwälzung, als jene in Frankreich ist, werden die Regenten für ihre Person, die Priester für das Heiligthum, die noch christlich den-

(51) S. die vom Jahre 1788. zu Regensburg öffentlich verkaufte Schmäheschrift, unter dem Titel: Warum soll Deutschland einen Kaiser haben?

denkenden Bürger für ihr Leben und Vermögen einen glücklichern Schutz, als Ludwig XVI., als die Kirche, und als die noch ehrlichen Leute Galliens erwarten können? Deutschland! auf deine wohlgeübte kriegerische Heere einst mit Recht stolzes Deutschland! Du würdest dich erbärmlich täuschen, wenn du zur Aufrechthaltung deiner Verfassung itzt noch auf dieselben eine sichere Rechnung zu machen die Thorheit begingest. Wende doch deine Augen: wirf einen steifen Blick, wenn solchen die bittern Thränen gestatten, auf das verfluchenswürdige Posthaus zu Varenne, an welchem die letzte Hofnung des beßten und äußerst gekränkten Thronbesitzers Frankreichs unrettbar gescheitert ist. Er, der für seine Lebenserhaltung kein anderes Mittel als die Flucht mehr übrig hatte, wurde von eben jenen Truppen, welche zur Fahne des Königreichs, und zur Wache für die Sicherheit des Monarchens geschworen hatten, umrungen, als der niederträchtigste Verbrecher behandelt, bis zum Gefängniß, bis zum Schaffotte geliefert.

Dürftigkeit, Zwang, Lust eines freyern Lebens, sind gemeiniglich die Weege, welche einen jungen Menschen zum Soldatenstande führen. Sey nun der Kerl, als Soldat in Rücksicht auf Religion, wer er immer seyn wolle; gut genug steht es mit ihm, so lange er keines Dienstfehlers sich schuldig machet, ob er aus Mangel der Religion um 6 kr. des Teufels oder Gottes werde; dieß gilt gleich viel. Der, den er zu fürchten hat, ist der Chef, von dessen Befehlen hängt er ab, wie

eine leblose Maschine von der Hand, welche sie bewegt. Nach dem Tone der gegebenen Ordre ergreift er die Waffen, ohne zu untersuchen, ob seine Dienste das Glück, oder das Unglück des Regenten befördern. Er befolget das Signal zu einem muthigen Angriffe des Feindes eben so genau, als den Befehl zu einem schimpflichen Rückzuge. Die Vertheidigung des Staates und des Regenten gegen die Feinde steht demnach vorzüglich in den Händen gewissenhafter, pflichtliebender und erfahrner Heersführer. Um diese Wahrheit durch das Gegentheil zu erweisen, ist es nothwendig, daß man alle die längst verwünschten Thatsachen Religionsloser Feldherren erst anführe, daß man Personen vom ersten militärischen Range nenne, welche durch die schändlichsten Schurkenstreiche, durch Bestechungen und geheimes Einverständniß die festesten Plätze, Städte und Provinzen dem Feinde in die Hände spielten? Lesen wir nicht dergleichen höllischen Hochverrath an den Thoren zu Maynz, an der herrlichen Vestung zu Rheinfelß, an dem fast unzugänglichen Bergschlosse zu Saorgio, an den Mauern des treflich gelagerten Nizza, in den neuesten Zeiten beschrieben? Liefern uns nicht die jüngsten Nachrichten aus Oesterreich die schröckbarsten Beyspiele meineidig gewordener Offizire selbst in der Hauptstadt Wien und Ofen; wenn anderst den öffentlichen Zeitungen zu trauen ist? Was nützen dem Regenten, was dem Vaterlande auch während eines gerechtesten Krieges die zahlreichen ausgerüsteten Heere? Was die ungeheuern Feuer-

schlün-

schlünde? Glaubet mir, wenn ihre Anführer Klubisten, und der Neufranken schon von mehrern Jahren anerkannte Brüder sind, so werden die itzt kriegführenden Mächte durch unermessene Kösten ihre Kassen und Länder entkräften, und am Ende ihre eigenen Thronen wanken sehen. — Sollten wir doch die Listen der Freymäurer Englands, Preussens, Oesterreichs, auch anderer Deutschen, Lombardischer, Toskanischer, besonders Genueser u. d. g. Staaten einsehen können: Ich wette darauf, daß wir manches zwischen den alliirten Heeren entstandenes Mißverständniß, manche Unthätigkeit, manches geglaubte Versehen, manche angegebene Uebermacht der Sanskulotten nicht mehr für ein unauflösliches Räthsel ansehen würden. Schön und nachdenkenswürdig ist der goldene Spruch jenes ehrlichen Mannes, welchen das Revolutions-Almanach anführet: (52.) „Wer überdenket, „daß noch vor wenig Jahren die ganze Christen„welt überzeuget war, daß, wenn Oesterreich und „Preußen seine Kriegsmacht, die in großen Feld„herren weitgetriebener Kriegeskunst, und den „geübtesten Helden sich auszeichnete, miteinander „vereinigen würde, der ganze Erdball zittern „müßte? Dieß ist nun geschehen, und zwar gegen „eine einzige Nation, die in sich selbst getrennet „ist, deren Kriegesheer ein zusammen gerafftes Volk „ist; und dennoch konnte so wenig, bis itzt, gegen „sie ausgerichtet werden, daß sie vielmehr Kräfte

 „übrig

(52) Revolutions Almanach S. 7. von 1795. Göttingen.

„übrig behalten, im Auslande zu wüten, auch „Furcht und Schrecken allenthalben zu verbreiten. „Sollten Könige und Fürsten nicht hier die aus„gestreckte Hand des Allmächtigen sehen, fühlen „und betrachten, Jenes, daß der Sieg vom Him„mel komme, und nicht durch große Menge erlanget werde (53)?„ Soll der Herr die Waffen eines streitenden Heeres seegnen, dessen Anführer Gott, dessen Religion und Gesetze mißkennen, verachten und verwerfen?

Wie einfältig, wie bigotisch, werdet ihr sagen: Sehen wir doch täglich die glücklichen Fortschritte, die vielfältigen Siege der Neufranken, welche gewiß größtentheils religionslose Schwärmer sind! Ich gebe dieß zu; allein, was können wir dagegen einwenden, wenn der Allwissende die unserer Seite begangenen Laster zu züchtigen sich ihrer als Werkzeuge bedienen will? Auch Attila der Hunnenkönig nannte sich aus eben diesem Grunde die Geißel Gottes. In diesem Betrachte darf schon manches Land, manche Stadt des deutschen Reichs sich selbst die Schuld seiner schrecklichen Heimsuchung beymessen. Aber sachte, sachte: damit wir ja nicht zu laut und zur Beleidigung werden!

Denke oder sage man, was man wolle; sicher ist es, daß die sowohl in den öffentlichen Schulen vorgetragene, als durch die schändlichsten Schriften

(53) 1 B. der Machab. 3. Kap.

Schriften verbreitete Grundsätze die ersten Werkzeuge sind, deren sich unsere deutschen Freymäurer, Illuminaten, Clubisten, oder wer dergleichen feine Gesellen noch mehr seyn mögen, fleißig bedienen, ihren verabredeten Plan einer über Kirche und Staat in ganz Europa auszudehnenden Revolution durchzusetzen. Es werden sich ihre Gehülfen und Mitarbeiter in kurzer Zeit wie die Heuschrecken und Mäuse Egyptens vermehren: Dann lasse man nur unsere dermal studirende Söhne, unsere in den, himmelhoch gepriesenen, Philanthropinen erzogene Kinder beyderley Geschlechtes erst Väter und Mütter werden, deren es, leider! itzt schon sehr viele, ohne zur Verehlichung noch zeitig zu seyn, geworden sind; dann werden sie die giftige Freyheitsluft, welche sie gegen Religion und alle Gesetze eingeathmet haben, auch ihren Nachkömmlingen einhauchen. Diese durchaus bereits verdorbene Stämme werden gewiß keine gesundere und bessere Früchte tragen, als sie selbst sind.

Dann aber, was werden wir für Priester, was für Regenten, Minister, Räthe, was für Vertheidiger und Bürger des Vaterlandes haben? Freunde der reinen Wahrheit, urtheilet, und saget es mir, kann es anderst seyn, als daß auch Deutschland von einer noch grausamern Umwälzung, als Frankreich, überfallen werde? Regenten, Priester, Minister, Räthe, und alle, die ihr über den gemeinen Bürgerhaufen erhaben stehet, merket es wohl! Aller Augen sind auf euch gerichtet;

eben so, wie euere Handlungen gegen Gott und dessen Gebote, gegen die Kirche und ihre Gesetze, den euch beygebrachten Freyheitsgeist verrathen werden, wird das Volk auch euere Erhabenheit entehren und stürzen, euere Gesetze verschlagen, euere Rechte vernichten; und nur dem Allwissenden bleibt es bekannt, auf wie lange ihr alsdann der Wut eines Freyheitsüchtigen Volkes noch entkommen werdet. „Das gemeine Volk liest „wenig, sagte im Anfange des verflossenen Jahres ein gründlicher Redner in einer Lesegesellschaft, (54) „aber die Ausbrüche seiner Leiden„schaften sind fürchterlich. Es will zwar immer „in Ketten gehalten seyn; aber den ersten Ring „dieser Kette will es in dem Himmel wissen. „Es will gute Priester sehen; es will außer der „Kirche durch Beyspiele und im Tempel durch „erbauliche Worte gesprochen haben. Sein Lese„buch ist der Himmel; hier liest es beym Schei„ne der Blitze die Strafe, die es fürchtet, oder „die Hofnung, die es sucht. Ihm ist der Don„ner kein leerer Schall; ihm ist er Strafe der „Schuldigen, oder Weissagung der Zukunft.„ Sieht euch nun das Volk allgemein über alle diese Dinge mit höhnender Miene als philosophische starke Geister hinausgehen: Wehe euch! Es wird das Strafgericht des Regenten so wenig, als die Bannstralen des Vatikans mehr achten, und

(54.) S. Revolutions Almanach vom Jahre 1795. Göttingen. S. 29.

und nur die wilden Triebe seiner Freyheitsbegierde zu befriedigen suchen. Regenten, Priester und Bürger Deutschlandes! Sehet auf das durch die Aufklärung des Freymäurergeistes zerrüttete Frankreich hin! „Die Königsstadt dieser Nation „ist ein Schauplatz der Ermordung geworden: „Sehet hier abgebrannte Burgen, dort verheerte „Gefilde, hier eingeäscherte Dörfer, dort entvölkerte Städte. Mißtrauen, Groll und „Feindschaft haben sich durch alle Stände ausgegossen; der Vater ist wider den Sohn, und „der Sohn ist wider den Vater; der Bruder „wafnet sich wider den Bruder. Die Sichel „wird zum Schwerte umgeschmiedet; die Tempel „werden von ihrem heiligen Geräthe entblößet, „um daraus Maschinen zu verfertigen, die zum „tollsinnigen Würgen der Ebenbilder Gottes, „der Menschen gebraucht werden. Es soll eine „freye Nation errichtet werden, die über das „strömende Blut und die Leichname erschlagener „Millionen lustig dahinsteigt. Leichname, die das „Opfer der Wuth von gedungenen Mördern, „deren nur für Gräuelthaten feiler Arm von der „unsichtbaren Hand sich selbstsuchender Volksverführer geleitet wurde. Wäre es nicht mög„lich, daß auch wir von den Bewegungen, die „diese fürchterliche Umwälzung in Frankreich her„vorgebracht hat, ergriffen würden?„ So redete im vorigen Jahre der würdige Pfarrer Stephani zu seinem Volke in Aarau. (55)

(55) Religions-Almanach vom Jahre 1795. S. 33.

Ich kan mich unmöglich enthalten, dem bis daher gesagten noch eine sehr wohl passende Stelle aus dem Fragmente einer im Anfange des vorigen Jahres in einer gewissen Lesegesellschaft gehaltenen Rede anzuführen: Eine Stelle, die vielleicht wenigen bekannt, aber von allen gelesen zu werden verdienet: sie ist folgende; „Lernt Für„sten und Fürstenräthe aus der Art, wie die Ja„kobiner böse Zwecke und ihr System in Frank„reich durchsetzen, und den Tugendhaften sowohl „als Redlichen zum Schweigen bringen: Lernt „daraus in euren Ländern gute Zwecke und Auf„rechthaltung des Staats, der Religion und des „Rechts gegen die wilden philosophischen Schwin„delköpfe, Aufklärer und Freyheitsapostel durch„setzen, die ihr selbst kostspielig ernähret, füttert, „erhebt und schützt, damit sie zur Dankbarkeit „euer gutes Volk verführen. Ihr braucht da„rum nit Blutströme zu vergiessen, wie die Ja„kobiner es thaten: Nein, nur eine gute Wach„samkeit auf die Religion und Grundsätze eurer „Räthe, eurer Priester, eurer öffentlichen Leh„rer, wird ihre Absichten vereitlen, ihre Ar„beiten vernichten, ihre Macht entkräften.„ Wehe dem Fürsten, wehe dem Staate, wehe der studirenden Jugend, so lange an der Seite des Regenten im Lande, unter der Priesterzunft und auf den öffentlichen Lehrstühlen noch Freymäurer, Illuminaten und Aufklärer geduldet werden.

Heil dir, liebes Fürstenthum Passau! Heil dir! daß du durch weise Veranstaltung deines gepurpurten Kirchenprälaten und Landesherrn von einen Club Aufklärer, von Lenzens garzu praktischer Philosophie, von Joachims Schuhbauer, von Joseph Milbillers übertriebenschönen Wissenschaften, und von Lorenzens Hunger religionslosen Naturgeschichte deine Schulen erst neuerlich gereiniget hast. Möchte doch ein eben so wirksames Elixir in doppelter Dosis noch mehreren Akademien, Universitäten, Seminarien und Philanthropinen unseres edlen Deutschlandes vorgeschrieben und eingegeben werden!

Druckfehler.

Seite 18. wäre für 3000 . . 13000 zu setzen

Seite 21 für Costo . . . Costo

Seite 24. für welcher von . welche in

P. Bonifacius

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merkwürdigkeiten des geheimnißreichen Freymäurerordens und dessen verdienstlicher Arbeiten Dedicirt der verehrungswürdigen Gesellschaft der Augsburger H. H. Kritiker

Wien 1795

H.g.hum. 158
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435520-4
VD18 12294616